

Polens Katholizismus und die europäische Integration

Lang, Kai-Olaf

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lang, K.-O. (2000). *Polens Katholizismus und die europäische Integration*. (Berichte / BIOst, 14-2000). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-41547>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 2000 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit vorheriger Zustimmung des Bundesinstituts sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,
Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110; Internet-Adresse: <http://www.biost.de>
E-mail: administration@biost.de

ISSN 0435-7183

Inhalt

| | Seite |
|--|-------|
| Kurzfassung..... | 3 |
| 1. Polens Katholizismus und die europäische Integration – Vorbemerkung..... | 5 |
| 2. Das Episkopat: "Es gibt keine Alternative" | 6 |
| 2.1 Zweifel und Ängste | 6 |
| 2.2 Die Kopernikanische Wende: Die polnischen Bischöfe in Brüssel | 7 |
| 2.3 Ursachen des Wandels..... | 9 |
| 2.3.1 Loyalitäten und Präferenzen..... | 9 |
| 2.3.2 Europapolitischer Gestaltungswille: "Europa, öffne Christus Deine Tore" | 10 |
| 2.3.3 Der Einfluß des Papstes..... | 10 |
| 2.4 Euroenthusiasmus des Episkopats? | 12 |
| 3. Der Klerus: Polens "europhile" Priester und ihr Europabild..... | 15 |
| 4. Politischer Katholizismus..... | 19 |
| 4.1 Fragmentierung des politischen Katholizismus in Polen | 19 |
| 4.2 Neuer Pragmatismus der Nationalkatholiken: Europa – ja, aber... .. | 20 |
| 4.2.1 Von der Euroskepsis... .. | 20 |
| 4.2.2 ... zum Eurorealismus | 23 |
| 4.3 Die unversöhnlichen Europagegner: Brüssel, das zweite Moskau | 26 |
| 4.4 Polens vielgesichtige Christdemokratie | 29 |
| 5. Und die Basis?..... | 32 |
| 6. Ein Jahrzehnt nach dem Wechsel – weg vom europapolitischen Manichäismus..... | 34 |
| Summary | 41 |

1. Juni 2000

Kai-Olaf Lang

Polens Katholizismus und die europäische Integration

Bericht des BIOst Nr. 14/2000

Kurzfassung

Vorbemerkung

Eines der von der polnischen Politik nach 1989 formulierten strategischen Projekte ist die Einbindung des Landes in die politischen und wirtschaftlichen Strukturen (West-)Europas und die Vollmitgliedschaft in der Europäischen Union. In katholischen Kreisen weckte dieses Vorhaben zunächst großes Unbehagen. Erst seit kurzem beginnt das Dickschiff "polnischer Katholizismus", sich langsam aus seinen europakritischen Positionen herauszumanövrieren.

Ergebnisse

Soll das Verhältnis des polnischen Katholizismus zur europäischen Integration beurteilt werden, so sind zunächst seine wichtigsten Facetten und deren Dynamik zu beleuchten. Zu differenzieren ist insbesondere zwischen der Position des Episkopats, der Haltung des Klerus, dem Profil des politischen Katholizismus und den Strömungen an der Basis der kircheninternen Gruppierungen bzw. kirchennahen Vorfeldorganisationen.

1. Die Mehrheit der polnischen Bischöfe verhielt sich gegenüber den polnischen Beitrittsplänen zur EU zunächst sehr reserviert. Eine Eingliederung ihres Landes in die Strukturen Europas hieß für die Kirchenoberen im wesentlichen Säkularisierung und Dechristianisierung, Identitätsverlust und Verfall von Sitten und Moral. Erst ab der zweiten Hälfte der 90er Jahre schwenkte man auf einen weniger negativen Standpunkt ein.
2. Hinter dem Sinneswandel der Bischöfe stehen vor allem die folgenden Beweggründe:
 - Nachdem im Herbst 1997 eine aus dem Lager der Solidarność hervorgegangene Koalition das Bündnis aus exkommunistischer Linken und Bauernpartei abgelöst hatte, bemühte sich die Kirchenführung, der neuen Mitte-rechts-Regierung unterstützend beizustehen.
 - Da sich in der politischen Klasse Polens schon früh eine Art lagerübergreifender, prointegrativer Konsens herausgebildet hatte, kristallisierte sich unter den Bischöfen die Einsicht heraus, daß ein fundamentaler Widerstand gegen die europäische Integration zwecklos wäre.
 - Ein wichtiger Impuls zur europapolitischen Reorientierung kam aus dem Vatikan. Papst Johannes Paul II. mahnte und mahnt seine Landsleute und nicht zuletzt die

kirchlichen Würdenträger immer wieder zu einem aktiven Eintreten für die Sache Europas.

3. Zwar akzeptiert das Episkopat mittlerweile offiziell Polens Marsch nach Europa, doch bedeutet dies weder ein vorbehaltloses und umfassendes Bekenntnis zur europäischen Einheit noch einen neuen Euroenthusiasmus unter den Bischöfen. Nach wie vor sind von hochrangigen Kirchenvertretern europafeindliche Töne zu hören.
4. Weniger Vorbehalte als im Episkopat bestehen in der Priesterschaft. Die polnischen Priester, wichtige Autoritätspersonen und Multiplikatoren, sehen zwar ebenfalls die Risiken und Gefahren einer Annäherung an die EU für ihr Land und die katholische Kirche, doch sind sie mehrheitlich davon überzeugt, daß diese Probleme gelöst werden können.
5. Die wichtigste Entwicklung innerhalb des politischen Katholizismus ist die Wende der einflußreichen nationalkatholischen Strömung bzw. ihrer Organisation, der *Christlich-Nationalen Vereinigung ZChN*, hin zu einer pragmatischeren Haltung. Mit ihrem Einschwenken auf ein "Ja, aber", befindet sie sich zumindest formell auf dem europapolitischen Konsensfeld der polnischen Außenpolitik. Gleichzeitig spaltete sich der integristische und offen antieuropäische Flügel von der ZChN ab. Aufgrund seiner organisatorischen und personellen Unzulänglichkeiten kann aber davon ausgegangen werden, daß die nationalkatholischen Ultras auf absehbare Zeit ohne größeren Einfluß bleiben.
6. Noch unentschieden ist die Situation im Netzwerk der Laienorganisationen, der *monde catholique*. Hier lassen sich neben den traditionell weltoffenen Strukturen der liberalen katholischen Intelligenz auch moderat europakritische Tendenzen und radikal europafeindliche Strömungen ausmachen (v.a. um den Rundfunksender *Radio Maryja*).
7. Zusammengefaßt ergibt sich folgendes Bild: Die entscheidenden "Komponenten" des polnischen Katholizismus sperren sich Ende der 90er Jahre nicht (mehr) prinzipiell gegen die Teilnahme des Landes am Integrationsprozeß. Das Episkopat, die Mehrheit des Klerus, die maßgeblichen Kräfte des politischen Katholizismus und das Gros der katholischen Intelligenz votieren nicht nur für die Teilnahme an einer abstrakten europäischen Einigung, sondern bekennen sich auch explizit und offiziell zur EU-Mitgliedschaft Warschau. Verglichen mit der ersten Hälfte der 90er ist dies eine deutlich veränderte Lage. Die seinerzeit um die einflußreiche ZChN gruppierte dominante nationalkatholische Strömung sowie große Teile des Episkopats waren damals einer Beteiligung des Landes am europäischen Integrationsgeschehen skeptisch gegenübergestanden. Gleichwohl wäre es auch heute noch verfehlt anzunehmen, das Klima im polnischen Katholizismus sei durchgängig "europafreundlich". Zwar bekennt sich mittlerweile eine Mehrheit grundsätzlich zum EU-Beitritt, aber über Modi, Konditionen und Ziele existieren doch substantielle Divergenzen. Mittelfristig wird von vorrangiger Bedeutung sein, ob das mehrheitlich pragmatische Episkopat und die realistischen nationalkatholischen Gruppierungen an einem grundsätzlich proeuropäischen Kurs festhalten werden.

1. Polens Katholizismus und die europäische Integration – Vorbemerkung

Polens katholische Kirche mußte nach 1989 ein Wechselbad der Gefühle durchmachen. Nach dem Triumph, den die Niederwerfung der kommunistischen Herrschaft symbolisiert hatte, folgte der jähe Übergang in eine Zeit der Defensive und der sinkenden Popularität.

In Fragen wie Abtreibungsregelung, Religionsunterricht an öffentlichen Schulen oder Stellenwert "christlicher Werte" im öffentlichen Leben, beim Abschluß des Konkordats oder der Debatte um die polnische Verfassung setzten sich Vertreter der Kirche – mit unterschiedlichem Erfolg – nachdrücklich für die Umsetzung "katholischer Positionen" ein. Dabei wurde und wird der Kirche sogar vorgeworfen, Art und Inhalte ihres gesellschaftlich-politischen Einsatzes zeugten von einer "Verachtung der Demokratie". Problematisch sei namentlich, daß sich die Kirche nicht für die beiden Säulen einer funktionierenden Demokratie, nämlich Zivilgesellschaft und Marktwirtschaft einsetze.¹

Auch der Orientierung Polens hin zu einer Mitgliedschaft in der Europäischen Union standen und stehen viele Katholiken mit Vorbehalt gegenüber. Skepsis, gar Angst vor tiefgreifenden unerwünschten Implikationen eines EU-Beitritts führten dazu, daß kirchliche Instanzen und zahlreiche Gläubige instinktiv auf Distanz zu diesem für die Umgestaltung des Landes so zentralen Projekt gingen. Allerdings hieße es vorschnell urteilen, wollte man die Haltung des polnischen Katholizismus einfach in die Schublade "europafeindlich" einordnen.

"Der Katholizismus" in Polen ist weder ein statischer Organismus noch eine homogene Einheit. Einerseits hat die Kirche, insbesondere ihre Führung unter Beweis gestellt, daß sie durchaus in der Lage ist, ihr Verhalten zu korrigieren, wo es dem Wohl der Katholiken schadet. Gedacht sei etwa an das Engagement bei Wahlen, das nach schlechten Erfahrungen zu Beginn der 90er Jahre deutlich zurückgenommen wurde. Andererseits zeigt sich – teils manifest, teils latent –, daß sich der zu kommunistischen Zeiten durch "Außendruck" zusammengehaltene Katholizismus inhaltlich und institutionell ausdifferenziert. Es gibt heute bereits eine Vielzahl kirchennaher Laienorganisationen, auf der politischen Bühne stellen Katholiken einen bedeutenden Faktor dar, neue theologische und gesellschaftliche Fragen werden diskutiert.

Soll das Verhältnis des polnischen Katholizismus zur europäischen Integration beurteilt werden, so sind zunächst seine wichtigsten Facetten und deren Dynamik zu beleuchten. Zu differenzieren ist insbesondere zwischen der Position des Episkopats, der Haltung des Klerus, dem Profil des politischen Katholizismus und den Strömungen an der Basis der kircheninternen Gruppierungen bzw. kirchennahen Vorfeldorganisationen.

¹ Andrzej Korbonski: Poland Ten Years After: the Church, in: Communist and Post-Communist Studies Nr. 33, March 2000, S. 123-146, hier: S. 144.

2. Das Episkopat: "Es gibt keine Alternative"

2.1 Zweifel und Ängste

"Der Beitritt zur Gemeinschaft der europäischen Länder ist eine schöne, aber nicht nur politische Angelegenheit. Die Kirche sieht sie auch als ein moralisches Problem und warnt vor einer solchen Dressur der Bürger, welche aus diesen für den Eintrittspreis in den Klub der hohen Disponenten Mannequins machen würde. ... Diese Frage ist überhaupt nicht theoretisch. Man muß sie nämlich in den Kategorien des Kampfs um die Unabhängigkeit, um das Sich-selbst-Sein sehen." Diese kampfbereiten Worte stammen von keinem Geringeren als Kardinal Józef Glemp, dem Primas der polnischen Kirche. In seiner Predigt, die er an Mariae Himmelfahrt 1995 im polnischen Nationalheiligtum auf dem *Jasna Góra* hielt, warnte der Oberhirte der Gläubigen zwischen Oder und Bug auch vor Politikern aus Westeuropa, denen es darum gehe, "die Länder Mitteleuropas zu schwächen, damit sie, einmal eingebunden in die Gemeinschaft, nicht mehr mit ihrem vor allem geistigen Potential drohen können."²

Derart kritische Äußerungen gegenüber der Beteiligung Polens an der europäischen Integration und deren Konsequenzen waren symptomatisch für die Ressentiments, welche viele polnische Bischöfe dem Einigungsprozeß des Kontinents zunächst entgegenbrachten. Bischof Tadeusz Pieronek, bis 1998 Sekretär des polnischen Episkopats, innerkirchlicher "Liberaler" und früher Streiter für eine unzweideutige Ausrichtung auf Europa, nennt die Ängste der Kirche vor der europäischen Integration beim Namen: Einerseits beziehen sich die Befürchtungen auf "weltliche" Probleme, z.B. "daß jemand unsere Souveränität einschränkt, polnisches Land aufkauft, daß wir durch fremdes Kapital verschluckt werden, daß wir um unsere wirtschaftlichen Selbständigkeit, unsere Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten gebracht werden." Neben einigen wenigen Umgestaltungsgewinnlern gerate die Mehrheit der Gesellschaft in Armut, "wir verlieren unsere nationale und kulturelle Identität, wir werden überflutet vom nihilistischen Produkt uneingeschränkter Freiheit, welches alle in der polnischen Kultur präsenten Werte negiert."³ Ein neuer Totalitarismus, der auf einer wertelosen Demokratie beruhe, berge die Tendenz in sich, in Europa "religiösen Agnostizismus" und "moralischen Relativismus" in der öffentlichen Sphäre zu erzeugen. Dies, so Bischof Kazimierz Ryczan (in einer von unzutreffenden Prämissen ausgehenden Interpretation), manifestiere sich unter anderem darin, daß "Europa und das Europäische Parlament ein Recht des Todes für Ungeborene und Schwache und bald ein Recht, das den Tod psychisch Kranker vorsieht, beschließen".⁴

Andererseits fürchte man sich um die Zukunft der polnischen Kirche selbst. "Manche halten es für sehr wahrscheinlich, daß die Kirche ihren traditionellen Platz in der Gesellschaft verlieren wird. ... Die alptraumhafte Vision eines Polens mit leeren Gotteshäusern, mit der Möglichkeit, ohne Rücksicht auf religiöse Werte und christliche Wertprinzipien zu leben,

² Hasanie po plecach Kościoła, Rzeczpospolita, 16.8.1995.

³ Biskup Tadeusz Pieronek: Kościół nie boi się wolności, Kraków 1998, S. 131 f.

⁴ Zitiert nach: Tomasz Więcicki: Aspekty polityczno-prawne, in: Jan Grosfeld (Hrsg.): Kościół³ wobec integracji europejskiej, Warszawa 1997, S. 75-96, hier: S. 87.

eines Polens, in dem christliche Sitten aufgegeben werden, drängt einige Kritiker des vereinten Europas in die Reihen moderner Kreuzfahrer, die bereit sind, einen Kreuzzug nicht nur gegen diejenigen zu unternehmen, die solch ein Lebensmodell verwirklichen, sondern auch gegen die, die nicht mit ihnen darin übereinstimmen, daß eine ähnliche Katastrophe unumgänglich ist."⁵

Bedenken gegenüber der Annäherung an "EU-Europa", die auf der Prognose einer forcierten Säkularisierung und dem damit einhergehenden Auftreten von "kulturellem und religiösem Pluralismus" fußen, weisen neben der normativen Motivation zweifelsohne ebenfalls eine machtpolitische Komponente auf, handelt es sich dabei doch auch um "Befürchtungen vor dem Verlust der traditionellen, großen Rolle, welche die katholische Kirche in der polnischen Nation gespielt hat."⁶

2.2 Die Kopernikanische Wende: Die polnischen Bischöfe in Brüssel

Zwischen dem 4. und 7. November 1997 hielt sich eine hochkarätige Delegation des polnischen Episkopats in Brüssel auf. Kardinal Glemp, sein Stellvertreter als Vorsitzender der Bischofskonferenz Erzbischof Henryk Muszyński, Episkopatssekretär Pieronek und fünf weitere Bischöfe trafen im Rahmen dieses Besuchs u.a. mit mehreren Mitgliedern der Europäischen Kommission und Leitern von Kommissionsdirektionen sowie mit Parlamentariern des Europaparlaments und Politikern von europäischem Format zusammen. Diese Erfahrung hat, legt man die Äußerungen der polnischen Würdenträger zugrunde, einen positiven Stimmungswechsel bei den kirchlichen Vertretern eingeleitet.

Der Brüssel-Reise waren teils seit mehreren Jahren bestehende Kontakte mit europäischen Institutionen und kirchlichen Strukturen vorausgegangen. Eine wichtige Rolle hatte die *Kommission der Episkopate der Europäischen Gemeinschaft (COMECE)* gespielt. Sie fungiert als Scharnier zwischen den Institutionen der EG bzw. EU und dem *Rat der Konferenz der Bischöfe Europas (CCEE)*, dem auch der polnische Primas, respektive der Generalsekretär des polnischen Episkopats angehören. Bereits 1994 hatte der COMECE-Vorsitzende und Hildesheimer Bischof Homeyer das polnische Episkopat nach Brüssel eingeladen. Kontakte nahm das Episkopat auch zur Vertretung der Europäischen Union in Warschau auf. Der Besuch vom November 1997 kam auf Einladung der Union und im Einvernehmen mit der COMECE zustande.⁷

Die Brüsseler Gesprächspartner der Bischöfe versuchten insbesondere die "klassischen" Ängste der polnischen Kirche auszuräumen. Die im Zuge der Diskussion um die polnische Verfassung von 1997 aufgekommenen Befürchtungen, die im neuen konstitutionellen Rahmen vorgesehene Möglichkeit der Abgabe bzw. Delegation von Hoheitsgewalt an

⁵ Biskup Tadeusz Pieronek, a.a.O., S. 132.

⁶ Mieczysław Stolarczyk: Integracja Polski z Unią Europejską – szanse i zagrożenia dla realizacji polskich interesów (podstawowa argumentacja), in: Elżbieta Stadtmüller (Hrsg.): Jaka Europa?, Wrocław 1998, S. 85-113, hier: S. 110.

⁷ Biskup Tadeusz Pieronek: Dlaczego biskupi polscy pojechali do Brukseli?, in: Aniela Dylus (Hrsg.): Zadanie chrześcijańskie, Warszawa 1998, S. 409-413, hier: S. 410.

supranationale Organisationen könne die staatliche Souveränität gefährden, wurden durch den Verweis auf die Rolle und die Stellung des Europaparlaments weitgehend abgebaut. Jim Cloos, der Kabinettsleiter des damaligen Kommissionschefs Santer, versuchte unter Verweis auf ein Land wie Luxemburg die Bischöfe davon zu überzeugen, daß kein Mitglied der Union Gefahr laufe, dominiert zu werden. Es biete sich sogar die Chance, durch die Strukturen der EU hindurch einen im Verhältnis zur absoluten Größe und Stärke überproportionalen Einfluß zu erlangen. Mit Blick auf etwaige europapolitische Ressentiments aufgrund des Verlusts nationaler Eigenheiten in einem uniformen europäischen Schmelztiegel unterstrich der luxemburgische Premierminister Juncker: "Wir wollen keine 'einheitliche europäische Masse'"⁸.

Der Tenor der bischöflichen Äußerungen und Reaktionen war überraschend einhellig. "Obwohl es bestimmte Gefahren dieser Vereinigung gibt, so ist es doch einfacher, diese Probleme gemeinsam mit der Union zu überwinden, als allein. Für uns gibt es keine andere Alternative als Europa", erklärte Bischof Pieronek noch in Brüssel. Sein Fazit: "Die Kirche wird die Polen zur Integration anspornen."⁹ In seiner Würdigung der Brüssel-Reise konkretisierte Erzbischof Muszyński diese Zusage: "Man wird dies in seelsorgerische Programme umsetzen müssen. Man wird dem Volk sagen müssen, welche Vorteile mit dem Beitritt zur Europäischen Union verbunden sind, aber auch welche Nachteile und Belastungen. Aber wenn man den Polen die Zweckmäßigkeit dieses (Vorhabens) zeigt, so sind sie instande, Einschränkungen auf sich zu nehmen."¹⁰ Im Zusammenhang mit der auf Polen zukommenden schmerzhaften Umgestaltung der Landwirtschaft versprach Bischof Pieronek, "ein angemessenes moralisches Klima zu schaffen."¹¹

Von Bedeutung ist, daß nicht nur Würdenträger wie die als innerkirchliche "Modernisten" geltenden Bischöfe (Erzbischöfe) Muszyński und Pieronek für den polnischen EU-Beitritt warben, sondern auch in aller Offenheit der Primas selbst. "Uns interessieren die Strukturen, die sich in Europa bilden. Sie sind eine gewisse Herausforderung für die Kirche in Polen. Wir fürchten uns nicht vor dieser Situation, ganz im Gegenteil, wir verstehen sie als etwas Gutes, wozu wir beitragen sollten." Die Lage des sich integrierenden Europa, so Glemp, könne mit dem Wiener Kongreß verglichen werden, der die Gestalt des Kontinents für viele Jahre festgeschrieben habe. "Heute organisiert sich Europa perfekter. Ich glaube, man will wirklich mit dem brechen, was Europa im 20. Jahrhundert geplagt hat: Kriege, Totalitarismen, Konzentrationslager, die Geringschätzung des Menschen. Es gibt Leute, die ernsthaft über das künftige Europa nachdenken – nicht nur in Kategorien des Gewinns, sondern auch der Entwicklung der Menschheit. Wir würden gerne daran Anteil haben und mit unserer Hilfe dienen."¹² Unverkennbar ist indes, daß es der wichtigste Repräsentant des polnischen Katholizismus mit der Ankunft in Europa nicht so eilig hat, wie viele andere seiner

⁸ Nie taki diabeł straszny ..., Tygodnik Powszechny Nr. 47, 23.11.1997.

⁹ Łapcie Pana Boga za poły, Gazeta Wyborcza, 7.11.1997.

¹⁰ Unia Kościoła z Europą, Gazeta Wyborcza, 8.-9.11.1997.

¹¹ Z polską duchowością do Europy, Rzeczpospolita, 6.11.1997.

¹² Ebenda.

Landsleute. Die Kirche sei zwar voll und ganz für die europäische Integration Polens, doch werde sie sich nicht für eine "Beschleunigung" dieses Prozesses einsetzen. Dieser müsse "natürlich verlaufen und den Erwartungen jedes Landes entsprechen."¹³

2.3 Ursachen des Wandels

Woher, so wäre zu fragen, kam der ebenso nachdrücklich wie medienwirksam vorgetragene deklamatorische Sinneswandel? Es sind mindestens drei zentrale Motive, die hier angesprochen werden müssen.

2.3.1 Loyalitäten und Präferenzen

Es war nicht unbedingt ein Zufall, daß sich die Bischöfe gerade im Spätherbst 1997 nach Brüssel aufmachten. Immerhin kann der Zeitpunkt der Reise damit in Verbindung gebracht werden, daß die Kirchenführung der neuen Regierung Buzek politisch zu sekundieren gedachte. Nicht von ungefähr wurde danach gefragt, ob denn in Zukunft auch eine linke Regierungskoalition eine ähnliche wohlwollende und einsichtige Kirche erwarten dürfte.¹⁴ In der Tat ist unverkennbar, daß die katholische Kirche der Politik von Premierminister Buzek und seiner Koalition bislang unerwartet großes Verständnis entgegengebracht hat. Wegen der Verteidigung der teils holprig ins Werk gesetzten Buzekschen Reformwerke, der Unterstützung tiefgreifender landwirtschaftlicher Umstrukturierungen oder der Verurteilung gewalttätiger Bauernproteste durch hohe katholische Würdenträger, warf die linksliberale *Polityka* der Kirche sogar offen "Regierungsfreundlichkeit" vor.¹⁵ Ob es sich bei der neuen Akzeptanz von gesellschaftlichem und wirtschaftlichem Umbau um einen in Ermangelung valabler Alternativen vollzogenen nachhaltigen Schwenk auf einen protransformativen Pfad oder lediglich um einen "konjunkturellen", durch politische Präferenzen generierten Effekt handelt, wird frühestens nach einer abermaligen Alternanz der Parlamentsmehrheit gesagt werden können. Nicht vergessen werden darf auf jeden Fall, daß es in der katholischen Kirche tatsächlich eine – verhältnismäßig junge – Strömung eines "christlichen Liberalismus" gibt, der auf die "religiösen Grundlagen des freien Marktes" hinweist und die Vereinbarkeit von "kapitalistischer Wirtschaft" und der "christlichen Konzeption des Menschen" postuliert. Dennoch bestehen weiterhin starke Tendenzen, die wenigstens eine "Verlangsamung des Tempos der Veränderungen" anmahnen, um "den Grundsatz der Gerechtigkeit in größerem Maße zu berücksichtigen".¹⁶

¹³ Do Europy bez lęku, *Gazeta Wyborcza*, 6.11.1997.

¹⁴ So fragte ein Kommentator: "Kann eine Regierung mit dem Label AWS mit Nachlaß rechnen? Ist die Einsicht der Kirche für die Notwendigkeit des Integrationsprozesses ... konjunkturabhängig? Könnte eine Regierung der SLD mit der gleichen (Einsicht) rechnen, wenn diese die Wahlen gewinnen würde?". Andrzej Krzysztof Wróblewski: *Korekcja wizerunków*, *Polityka* Nr. 46, 15.11.1997.

¹⁵ Kościół prorządowy, *Polityka* Nr. 42, 16.10.1999.

¹⁶ Jarosław Gowin: *Katolicy i polityka – przykład Polski*, in: Jarosław Gowin, Manfred Spieker: *Zaangażowanie czy defensywa? Katolicy w życiu politycznym Polski i Niemiec*, Warszawa 1997, S. 9-62, hier: S. 42 f.

2.3.2 Europapolitischer Gestaltungswille: "Europa, öffne Christus Deine Tore"¹⁷

Nachdem die EU spätestens seit Mitte der 90er Jahre ihre grundsätzliche Bereitschaft zur Aufnahme neuer Mitglieder aus Ostmitteleuropa signalisiert hatte und sich gleichzeitig in Polen eine partei- und lagerübergreifende prointegrative Grundeinstellung in der politischen Klasse zu manifestieren begann, ergab sich für die katholische Kirche *ipso facto* eine Neigung, sich konstruktiv und partizipativ in die europapolitische Debatte einzuschalten: Eine strikte Verweigerungshaltung würde einem freiwilligen Verzicht auf Einflußnahme und Mitgestaltung des Annäherungs- und Eingliederungsgeschehens gleichkommen. Die Gefahren des europäischen Vereinigungsprozesses, vor denen etwa Bischof Pieronek warnt, verlangen gerade eine Aktivierung der Kirche. Denn in Europa "existieren Tendenzen, die Kirche zu umgehen, Probleme der Geistigkeit und der Religion zu ignorieren und an den Rand dessen zu drängen, was Europa darstellt."¹⁸

Zu den Bereichen, in denen die Kirche sich im Rahmen der "neuen Evangelisierung" Europas einbringen will, gehören etwa die solidarische Ausformung von Gesellschaft und Wirtschaft (gegen "wilden Kapitalismus" und "wilden Liberalismus") oder die Unterstützung von schwachen osteuropäischen Ortskirchen, aber auch die Intensivierung allgemeiner gesellschaftlicher Kontakte zu Nachbarländern in Ost- und Ostmitteleuropa.¹⁹

Eine Bejahung der europäischen Einigung fiel auch deswegen leichter, weil die Kirchenführung entdeckte, daß sie in manchen für sie wichtigen gesellschaftlich-politischen Themenkomplexen mit den Zielen der EU übereinstimmte (so etwa – aufgrund der Inhalte der katholischen Soziallehre – mit den Zielsetzungen der europäischen Sozial-, Struktur- und Regionalpolitik). Nicht zuletzt ist auch die Vorstellung von einer Korrespondenz zwischen europäischer Integration und der Mehrung sozialer Pathologien sowie aus Sicht der Kirche unerwünschter kultureller Verhaltensformen (Säkularisierung) auf dem Rückzug.

2.3.3 Der Einfluß des Papstes

Der wohl mächtigste Anstoß, der das polnische Episkopat definitiv auf eine zumindest offiziell proeuropäische Linie brachte, kam indes aus Rom. Schon zu Beginn seines Pontifikats hatte der Pole Johannes Paul II unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß für die Kirche ein Europa ohne die Völker Ost- und Ostmitteleuropas nicht vollständig sei. Einer der Mosaiksteine, welche diese Vorstellung eines "Gesamteuropas" illustrieren, war etwa die am Silvester 1980 vorgenommene symbolische Anerkennung der Schutzheiligen Europas: Neben Sankt Benedikt wies das Oberhaupt der katholischen Kirche auch den

¹⁷ So der Appell des Bischofs von Włocławek, Bronisław Dębowski, im Rahmen der Feierlichkeiten zu Ehren des Hl. Adalbert in Gnesen, Uroczystość ku czci św. Wjciecha – II. Nieszpory w kościele bł. Radzyna Gaudentego, Katolicka Agencja Informacyjna, 30.4.2000, <http://www.jubileusz2000.opoka.org.pl>.

¹⁸ Biskup Tadeusz Pieronek: Kościół nie boi się wolności, Kraków 1998, S. 136.

¹⁹ Andrzej Koprowski SJ: Jedność Europy, chrześcijańskie korzenie, in: Jacek Czaputowicz (Hrsg.): Integracja europejska. Implikacje dla Polski, Kraków 1999, S. 439-460.

"Slawenaposteln" Kyrill und Method diesen Status zu.²⁰ Für den Papst gehören zu einem Europa "vom Atlantik bis zum Ural", einem Europa, das mit "zwei Lungen" atmet, einer lateinischen und einer byzantinischen, auch die Nationen aus dem östlichen Teil des Kontinents.

Die von Johannes Paul II formulierte Vision Europas gründet sich auf die Annahme einer europäischen Einheit, welche nicht bloß auf politischen und wirtschaftlichen Rationalitätskalkülen beruht und sich nur aus "diplomatischen Vereinbarungen oder pragmatischen Entscheidungen" ergibt. "Das Fundament der Einheit", so Erzbischof Życzyński in seiner Lesart der päpstlichen Europa-Konzeption, "bleibt eine Hierarchie geordneter Werte".²¹ Christlicher Werte, so wäre hinzuzufügen, die in ihrer Gesamtheit das traditionelle "axiologische Fundament" der europäischen Idee darstellen. "Seit beinahe zwei Jahrtausenden nimmt das Christentum an der Geschichte des europäischen Kontinents teil. Heute, wenn wir uns dem dritten Jahrtausend nach Christus nähern, gerade jetzt, wenn das Leben der europäischen Nationen sich wieder zu gestalten beginnt, kann unsere Gegenwart nicht fehlen", legte Johannes Paul II den Bischöfen dar, die sich auf die "Europa-Synode" zum Ende des Jahrtausends vorbereiteten.²²

In seiner anlässlich des 1000. Todestags des Hl. Adalbert in Gniezno gehaltenen Predigt griff der Papst den Gedanken des "Europas des Geistes" auf: "Es wird keine Einheit Europas geben, solange es keine Gemeinschaft des Geistes sein wird. Es war das Christentum, das Europa dieses tiefste Fundament der Einheit brachte und über viele Jahrhunderte stärkte. Das Christentum mit seinem Evangelium, mit seinem Menschenverständnis und seinem Beitrag zur Entwicklung der Geschichte von Völkern und Nationen. ... Die Grundlage der Identität Europas ist auf dem Christentum aufgebaut. Das gegenwärtige Fehlen seiner geistigen Einheit ist hauptsächlich eine Folge der Krise dieses christlichen Selbstbewußtseins."²³

Dem normativen Konzept einer europäischen "Gemeinschaft des Geistes" ist somit der Appell zur aktiven, auf christlichen Vorstellungen basierenden Ausformung des Einigungsprozesses Europas immanent. Dessen Handlungsprogramm reflektiert sich in der Idee der "neuen Evangelisierung" des Kontinents. "In den päpstlichen Äußerungen verbindet sich die Vision des vereinten Europas mit der Vision einer neuen Evangelisierung, deren vereintes Europa auf einem axiologischen Fundament erstellt werden soll, das der christlichen Tradition nahe ist."²⁴

²⁰ vgl.: Johan Verstraeten: Chrześcijańska nauka społeczna a Europa, in: John Sweeney SJ, Jef Van Gerwen SJ (Hrsg.): Chrześcijaństwo a integracja europejska, Kraków 1997, S. 331-350, hier: S. 336.

²¹ Aniela Dylus: Europa. Fundamenty jedności, in: Arcybiskup Józef Życzyński: Koncepcja zjednoczonej Europy w nauczaniu Jana Pawła II, Warszawa 1998, S. 183-196, hier: S. 189.

²² Jan Paweł II: Przemówienie do uczestników zebrania konsultacyjnego przed specjalnym zgromadzeniem synodu biskupów poświęconym Europie, in: Arcybiskup Józef Życzyński: Europejska wspólnota ducha, Warszawa 1998, S. 193-200, hier: S. 200.

²³ Jan Paweł II: Homilia z okazji 1000. rocznicy śmierci św. Wojciecha, Gniezno, 3.6.1997, in: Arcybiskup Józef Życzyński: Europejska wspólnota ducha, Warszawa 1998, S. 220-225, hier: S. 223.

²⁴ Arcybiskup Józef Życzyński: Europejska wspólnota ducha, Warszawa 1998, S. 16.

Für den Vatikan muß Polen, das als althergebrachter Vorposten des lateinischen Abendlands auf stabilen katholischen Säulen ruht, eine Schlüsselrolle in der "neuen Evangelisierung" Europas spielen. Würde Polen und somit der polnische Katholizismus den Prozeß des Zusammenwachsens des Kontinents boykottieren, wäre die katholische Kirche eines substantiellen Vektors im europäischen Kräfteparallelogramm beraubt. Nachdrücklich forderte Johannes Paul II die 1997 im Vatikan weilenden polnischen Bischöfe auf: "In dieser großen Arbeit, die vor dem sich einenden Kontinent steht, darf der Beitrag der polnischen Katholiken nicht fehlen. Europa braucht das tief gläubige und auf christliche Weise kulturell kreative Polen, das seiner Rolle, die ihm durch die Vorhersehung auferlegt ist, bewußt ist. Das, womit Polen Europa dienen kann und muß, ist im Prinzip identisch mit der Aufgabe des Aufbaus der Gemeinschaft des Geistes, die sich auf die Treue zum Evangelium im eigenen Hause stützt. Unsere Nation, die in der Vergangenheit und insbesondere in der Zeit des Zweiten Weltkriegs so sehr litt, kann Europa viel anbieten, vor allem ihre christliche Tradition und ihre reichhaltigen religiösen Erfahrungen in der Gegenwart."²⁵

Eindringlich formulierte der Papst das Bekenntnis zu Einheit und Einigung in seiner während seines Polen-Besuchs von 1999 gehaltenen Rede vor dem polnischen Parlament. "Die Integration Polens mit der Europäischen Union wird von Anfang an vom Heiligen Stuhl unterstützt. Die historische Erfahrung, welche die polnische Nation besitzt, ihr geistiger und kultureller Reichtum können zum Gemeinwohl der gesamten menschlichen Familie, besonders zur Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa beitragen."²⁶ Dieser Satz fand auch Eingang in eine vom polnischen Episkopat verabschiedete Erklärung anläßlich des Abschlusses der II. Sondersynode der Europäischen Bischöfe vom Oktober 1999.²⁷ Er ist deswegen von speziellem Gewicht, weil Johannes Paul II sich hier explizit auf die *Europäische Union* bezieht. Das globale päpstliche Bekenntnis zu einem nicht genau definierten "Europa" wurde nämlich von innerkirchlichen Europaskeptikern oft dazu herangezogen, ein "Ja" zu einer nicht genau definierten europäischen Einigung von einem "Nein" zum EU-Beitritt Polens zu trennen.

2.4 *Euroenthusiasmus des Episkopats?*²⁸

Es wäre nicht zutreffend, wollte man für das polnische Episkopat eine europapolitische Wandlung vom Saulus zum Paulus ausmachen. Unter Polens Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen herrscht alles andere als ein Geist der Europhilie. Sogar im Rahmen der in einem Klima europäischer Harmonie verlaufenen 1000-Jahr-Feierlichkeiten in Gnesen signalisierten kirchliche Würdenträger, daß man sich keineswegs Vorschriften darüber machen lassen möchte, wie denn Europa auszugestalten sein. "Polen", konstatierte selbstbewußt der Breslauer Kardinal Henryk Gulbinowicz, "trat Europa bei und – erinnern wir uns – ist tiefer

²⁵ Jan Paweł II: Przemówienie do trzeciej grupy biskupów polskich podczas wizyty *Ad Limina Apostolorum*, Rom, 14.2.1998, http://www.atk.edu.pl/sge/janpawelii/b_17.htm

²⁶ Przemówienie Jana Pawła II w parlamencie: Polska ma prawo uczestniczyć w rozwoju Europy, Rzeczpospolita, 12.-13.6.1999.

²⁷ Konferencja Episkopatu Polski: Jubileusz to czas spotkania z Bogiem, http://www.opoka.org.pl/biblioteka/W/WE/kep/jubileusz_25111999.html

²⁸ So die kritische Diagnose von Piotr Skwieciński: Bruksela jest cesarska, *Życie* 19.11.1997.

in seinem Herzen verankert als einige Staaten, die sich ein Patent für das Europäischsein zuschreiben."²⁹ Gleichwohl haben sich in den letzten Jahren umfassende inhaltliche Neubestimmungen ergeben, die sich in einer Reorganisation des vom Episkopat aufgespannten europapolitischen Koordinatensystems niedergeschlagen haben. "Gesunder Menschenverstand" und die Vorteile, die für Polen und die Kirche aus der engeren Verbindung mit den anderen Völkern Europas resultieren, sowie die Haltung des Papstes, so Bischof Pieronek, haben die Bischöfe bis Ende der 90er Jahre zu einer positiven Sicht der europäischen Integration geführt.³⁰ Dieser "positive Grundton" beinhaltet indes keineswegs eine vorbehaltlose Zustimmung zur polnischen EU-Mitgliedschaft speziell und zur Konzeption der europäischen Einigung schlechthin. Man könnte die Quintessenz des "neuen", spätestens nach der Brüssel-Reise der Episkopatsdelegation vom November 1997 bekundeten offiziellen Kurses eine "bedingte Befürwortung" der europäischen Integration nennen. Diese wäre das Pendant zur päpstlichen Devise: "Integration – ja, aber zusammen mit einer 'neuen Evangelisierung'".³¹

Diesem "offiziellen" Kurs muß naheliegenderweise das faktische Profil europapolitischer Auffassungen der ranghöchsten Vertreter der katholischen Kirche entgegengehalten werden. Trotz klar definierter hierarchischer Strukturen und zentralisierter Entscheidungsfindungsmechanismen ist auch die Führung der katholischen Kirche kein monolithischer Block. Da außerdem formelle Beschlüsse und Vorgaben aus Rom immer wieder Platz zur interpretativen Konkretisierung lassen, sind auch in der europapolitischen Debatte weiterhin mehrere Orientierungen unter den polnischen Bischöfen anzutreffen. Drei Hauptrichtungen haben sich bis Ende der 90er Jahre konturiert:

1. Nach wie vor gibt es unter den polnischen Bischöfen entschiedene *Gegner* einer polnischen EU-Mitgliedschaft. Diese halten weiterhin an der Überzeugung fest, Polens Beitritt zur Union werde für Kultur und Identität des Landes sowie die Position der Kirche in der Gesellschaft negative Konsequenzen zeitigen. Der Bischof der Diözese Łomża, Stanisław Stefanek, verkündete von der Kanzel, daß heute "in denselben Laboratorien und Gremien" über die Union geredet werde, welche früher dem Kommunismus gedient hätten. In einem "neuen Schauspielkostüm" werde die "nächste Farce vor den Völkern gespielt".³² Die Europäische Union bezeichnete Stefanek als "amoralisch". Ihr Programm sei "armselig", ihre Konzeption "krank". "Ich wäre als Bischof unehrlich, wenn ich den Menschen eines dieser Märchen über die Union erzählen würde, wenn ich auf die Kanzel steigen würde, und sagen würde, daß wir nach Brüssel gehen, weil Jesus dort geboren ist.

²⁹ Odpust ku czci św. Wojciecha na zakończenie uroczystości 1000. rocznicy zjazdu gnieźnieńskiego, Kato-licka Agencja Informacyjna, 30.4.2000, <http://www.jubileusz2000.opoka.org.pl>

³⁰ So Bischof Pieronek über die Ergebnisse der II. Polnischen Plenarsynode; Tadeusz Pieronek: Z orędziem Soboru w nowe tysiąclecie, http://www.opoka.org.pl/biblioteka/W/WE//pieronek/synod_ii.html

³¹ So die Charakterisierung der päpstlichen Haltung durch Artur Domosławski: Kościoła drogi do Europy, Gazeta Wyborcza, 6.-7.12.1997.

³² J.E. ks. bp Stanisław Stefanek: Homilia wygłoszona podczas Mszy św. sprawowanej w kościele pw. Św. Antoniego Padewskiego w Ostrołęce, <http://www.radiomaryja.pl/pl/polska/ostroleka.htm>

Er ist in Bethlehem geboren, und das, um nach Golgatha zu gehen. Brüssel wartet nicht auf die Geburt Jesu."³³ Stefaneks Amtsbruder aus der Diözese Sandomierz, Marian Frankowski, wettete gegen die "Gammler, die uns regieren" und "die Polen verkaufen". Früher seien diese aus dem Osten geschickt worden, jetzt kämen sie aus dem Westen. Die Möglichkeit von Souveränitätstransfers an internationale Organisationen, wie sie in die polnische Verfassung Eingang fand, nannte Frankowski eine "neue Teilung Polens".³⁴

2. Eine stark in die Öffentlichkeit hineinwirkende und publizistisch profilierte Gruppe sind die überzeugten Befürworter des polnischen Beitritts zur EU. Repräsentanten dieser "europhilen" Ausrichtung sind etwa der gerne als "Liberaler" apostrophierte Bischof Pieronek oder der episkopale "Intellektuelle" Erzbischof Życzyński. Unter ihnen hatte sich schon früh die Überzeugung durchgesetzt, die Kirche müsse sich für eine Annäherung und Einbindung Polens in die europäischen Strukturen engagieren. Die katholische Kirche dürfe daher "niemals zum Zwecke einer antieuropäischen Demagogie oder zum Schüren antieuropäischer Stimmungen mißbraucht werden".³⁵ Auf der Grundlage einer proeuropäischen und prointegrativen Deutung der Lehre des Papstes wurden diese Bischöfe zu Wegbereitern für einen europapolitischen Sinneswandel im Episkopat. Für sie stellt sich nicht die Frage "Europa, ja oder nein?", sondern "die Präzisierung: welches Europa?". Dabei grenzen sich die bischöflichen Europa-Befürworter nicht nur von "Euroskeptikern", sondern auch von den sog. "Euroenthusiasten" ab, für welche "eine gute Pragmatik und ein effektiver Verwaltungsapparat" für den Prozeß der europäischen Integration ausreichend seien. "Das Fundament der europäischen Einheit kann nicht der Glaube an die magische Macht der Institutionen sein. Dieses Fundament muß in der geistigen Bindung gefunden werden, indem die im Ethos der Evangelien verwurzelte Solidarität entwickelt wird."³⁶ Indes ist trotz medialer Präsenz und beachtlicher Popularität in katholischen und nichtkatholischen intellektuellen Milieus der Einfluß der "liberalen" europapolitischen Vorreiter im Episkopat begrenzt.
3. Die wichtigsten Schaltebel und die zentralen Positionen in der Hierarchie sind von Würdenträgern besetzt, die eine traditionell reservierte Einstellung gegenüber der europäischen Integration mitbrachten, zwischenzeitlich aber zu prinzipiellen Anhängern des polnischen EU-Beitritts mutiert sind. Für diese Mehrheitsströmung unter den Bischöfen könnte die vom Generalsekretär der Polnischen Bischofskonferenz, Bischof Libera, für das gesamte Episkopat vorgeschlagene Qualifizierung als "*Eurorealisten*" herangezogen werden.³⁷ Zu diesen deutlich konservativ-patriotisch fundierten Eurorealisten rechnet man etwa Primas Glemp, seinen Stellvertreter als Vorsitzender der Bischofskonferenz Erzbischof Józef

³³ Pan Jezus nie narodził się w Brukseli, Interview mit Bischof Stanisław Stefanek aus der Zeitschrift "Emaus 2000", Auszüge nachgedruckt in: Gazeta Wyborcza, 21.4.1999.

³⁴ Dwa kazania, Rzeczpospolita, 1.4.1997.

³⁵ Biskup Tadeusz Pieronek: Kościół za Europą, Życie 5.-6.4.1997.

³⁶ Arcybiskup Józef Życzyński: Kryzys tożsamości chrześcijańskiej a integracja Europy, in: Więż, Nr. 1998, S. 46-59, hier: S. 57.

³⁷ Nie zamykajmy się przed Unią, Interview mit Bischof Piotr Libera, Gazeta Wyborcza, 21.4.1999.

Michalik oder Bischof Libera. Sie befürworten zwar mittlerweile die polnische EU-Mitgliedschaft, verweisen aber wesentlich akzentuierter als die "Europhilen" auf die Risiken und setzen Randbedingungen, an deren Erfüllung die Zustimmung zur europäischen Integration gebunden wird. Denn: "... Nur gestützt auf dauerhafte moralische Grundsätze, auf Solidarität und gute nationale Traditionen können wir zur Integration Europas beitragen."³⁸

Reserviert steht man einem hochintegrierten, föderalistischen Europamodell gegenüber, favorisiert wird eine Union zwischen verhältnismäßig "autonomen Organismen". Bei allem einem Christen anstehenden Optimismus, dürfe man aber gegenüber Institutionen "mit verborgenen Gesichtern" nicht naiv sein.³⁹ In einem Hirtenbrief formulierte der einflußreiche Erzbischof Michalik herbe Kritik daran, wie Polens Annäherung an westliche und europäische Organisationen betrieben werde. Heute lasse sich ein "krankhafter Druck gewisser Kreise verspüren, die den Leuten einreden", was es für eine Wohltat sei, der Europäischen Gemeinschaft oder der NATO beizutreten. "Dabei veröffentlichen sie weder die Risiken noch die Umstände, daß auf der anderen Seite kein allzu großes Verständnis für unsere Probleme, Mühen, Rechte oder für unsere nationale Sensibilität besteht." Man werde das Europäische Parlament, das seit Jahren von Sozialisten und Liberalen dominiert werde, nicht ohne weiteres von den Werten der religiösen Kultur oder christlichen Ethik überzeugen können.⁴⁰

3. Der Klerus: Polens "europhile" Priester und ihr Europabild

Auch die polnische katholische Ortskirche ist hierarchisch strukturiert. Theologisch-exegetische und moralisch-ethische, aber ebenso gesellschaftlich-politische Vorgaben aus der Zentrale sind für die Glieder der Amtskirche verbindlich. Dies gilt selbstverständlich auch für die offiziellen, vom Episkopat definierten europapolitischen Leitlinien. Freilich ist die katholische Amtskirche gleichzeitig ein lebendiger sozialer Organismus, sie ist weder ein monolithischer Block, noch ein gut geschmierter Transformationsriemen episkopaler Positionen. Die katholische Geistlichkeit, das heterogene Fußvolk der Amtskirche ist hierbei ein in besonderem Maße relevanter Faktor. Vor allem obliegt ihr die Aufgabe, offizielle kirchliche Standpunkte zu konkretisieren. Dabei üben die Geistlichen eine wichtige Scharnierfunktion zwischen den Gläubigen einerseits und höherliegenden kirchlichen Instanzen andererseits aus. Mehr noch: Viele Gemeindeglieder erfahren Kirchlichkeit in erster Linie durch "ihre" Priester und Vikare. Als Anlaufstelle für Alltagssorgen und Lebensprobleme sowie als moralische Autorität verfügen die katholischen Geistlichen – nicht zuletzt im lokalen Kontext – über nicht zu unterschätzende Orientierungs- und Gestaltungspotentiale.

³⁸ Prymas Polski kard. Józef Glemp, Przemówienie z okazji 20-lecia pontyfikatu Jana Pawła II, <http://www.opoka.org.pl/biblioteka>

³⁹ So Bischof Libera: Panem Europy jest Bóg, Gość Niedzielny Nr. 27, <http://www.goscniezielny.pl/Archiwum/nr27/8>

⁴⁰ O kłamstwach polityków i mediów, Rzeczpospolita, 29.2.2000.

Motiviert durch die Feststellung, daß "die Pfarrer eine der bedeutendsten Informationsquellen und eine der wichtigsten Quellen der Bewertung der Europäischen Union und der Konsequenzen der Integration für unterschiedliche Bereiche des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens sein werden", gab das Instytut Spraw Publicznych (ISP), eine nichtstaatliche Forschungseinrichtung, beim Meinungsforschungsinstitut CBOS eine Umfrage in Auftrag, in der die im weiten Sinne verstandenen Auffassungen der polnischen Geistlichen über die Europäischen Union, die Integration Europas und die Konsequenzen einer polnischen EU-Mitgliedschaft untersucht werden sollten.⁴¹ Nicht ganz unbedeutend ist der Zeitpunkt, zu dem die Erhebung durchgeführt wurde: Die Umfrage fand im Dezember 1997 und Anfang Januar 1998, d.h. unmittelbar nach der Reise des Episkopats nach Brüssel, statt. Eine leichte proeuropäische Voreingenommenheit kann daher nicht ausgeschlossen werden.

Allerdings kann dies die Hauptergebnisse der Studie nicht in Frage stellen. Die durchaus erstaunliche und vielleicht zentrale Schlußfolgerung der Umfrage: *Polens Geistlichkeit ist alles andere als Europa-feindlich. Im Gegenteil, sie ist gegenüber dem Gedanken der Europäischen Einigung und auch des polnischen Beitritts zur EU wesentlich positiver eingestellt als die Mehrheit der Polen.*

Lediglich eine kleine Minderheit von 6% der polnischen Priester hätte Anfang 1998 bei einem Referendum über Polens EU-Beitritt mit "Nein", aber 84% für die polnische EU-Mitgliedschaft gestimmt. Bemerkenswert ist, daß die katholischen Geistlichen eine spürbar Europa-freundlichere Haltung zeigen als der Bevölkerungsdurchschnitt und eine ebenso "Europa-positive" Stimmung manifestieren wie Personen mit formell höherer Bildung (Abb. 1). Als Ursache für diese überdurchschnittliche Offenheit gegenüber der EU wurde von den Autoren der Studie auf den Faktor "Bildung" hingewiesen, dem auch in der Gesamtbevölkerung grundlegende Bedeutung für die Prägung europapolitischer Haltungen zukommt: Priester interessieren sich stärker für Politik, sind generell besser über die EU informiert als die meisten Polen, sie kennen mehr Fremdsprachen und reisen öfter in die Mitgliedsländer der Union.

Unverkennbar ist überdies der Einfluß, der von der perzipierten europapolitischen Haltung des Papstes und des Episkopats ausgeht. Ein Viertel der von CBOS befragten Priester ist der Meinung, der Papst unterstütze die Integration Polens in die EU "entschieden", mehr als die Hälfte geht davon aus, der Papst sei zumindest "eher" für die Integration als gegen sie. Zwei Fünftel der an der Umfrage teilnehmenden Priester sind der Auffassung, das Episkopat engagiere sich "entschieden" für die Integration in die EU, noch einmal die Hälfte glaubt, die Bischöfe seien "eher" für als gegen Polens EU-Mitgliedschaft. Gerade je ein Prozent der Befragten gibt an, Papst und Episkopat seien gegen Polens Beitritt zu Union oder an dessen Hinauszögerung interessiert.⁴²

⁴¹ Lena Kolarska-Bobińska, Jacek Kucharczyk, Beata Roguska, Elżbieta Firlić: Duchowieństwo polskie wobec perspektywy integracji europejskiej, in: Lena Kolarska-Bobińska (Hrsg.): Polska Eurodebata, Warszawa 1999, S. 39-114.

⁴² Ebenda, S. 55 f.

Gleichwohl ist die pauschale Befürwortung der Mitgliedschaft Polens in der EU seitens der katholischen Priesterschaft nicht mit einer unreflektierten und umfassenden Akzeptanz des Integrationsprozesses gleichzusetzen. Die Implikationen, welche die Annäherung an und Eingliederung in die Union für Polen mit sich bringt, werden vielmehr differenziert gesehen. Neben positiven Effekten (Konsolidierung der sicherheitspolitischen Situation, Verbesserung der Arbeitsmoral und des Umweltschutzes, Modernisierung von Wirtschaft und Politik) werden auch negative Konsequenzen für wahrscheinlich gehalten. Die Mehrheit der Priester fürchtet im Zusammenhang mit der Integration um die religiöse und nationale Identität der Polen sowie – in etwas geringerem Maße – um die Souveränität Polens (Abb. 2). Sorgen bereiten den Geistlichen im einzelnen vor allem moralisch-sittliche Verhaltensänderungen (Materialismus und Ausrichtung auf den Konsum), ein allgemeiner Rückgang von traditioneller Religiosität (Gleichgültigkeit gegenüber Glaube und Religion, Aufschwung von Sekten) und die Aufweichung der als Fundament der Gesellschaft verstandenen Institution der Familie (Tab.1).

Tab. 1: Verursacht die Integration Polens mit der EU (in %)

| Antwort | Ja (mit Sicherheit oder wahrscheinlich) | Nein (mit Sicherheit oder wahrscheinlich) |
|--|---|---|
| Anstieg materialistischer oder konsumtionistischer Haltungen | 93 | 5 |
| Zunahme der Aktivitäten von Sekten und religiösen Bewegungen | 85 | 12 |
| leichterer Zugang zu Pornographie | 80 | 16 |
| wachsende Gleichgültigkeit gegenüber Glaube und Religion | 76 | 18 |
| Zunahme der Scheidungen und Schwächung der gesellschaftlichen Position der Familie | 76 | 19 |
| Liberalisierung der Abtreibungsmöglichkeiten | 66 | 27 |
| Legalisierung einiger Drogen | 60 | 35 |
| Legalisierung der Euthanasie | 46 | 47 |
| Legalisierung homosexueller Ehen | 38 | 59 |
| Rückzug der Religion aus öffentlichen Schulen | 8 | 88 |

Quelle: Kolarska-Bobińska u.a.: S. 60. (ohne Kategorie "schwer zu sagen")

So ist es verständlich, wenn Polens Priester vor allem eine Hypotrophie der kulturell-spirituellen Dimension in der gegenwärtigen EU verspüren (Abb. 3). Werden Einschätzung des Ist-Zustands der EU und Zielvorstellungen einander gegenübergehalten, so läßt sich unschwer erkennen, daß die Gottesmänner sich zwar eine starke wirtschaftliche Komponente als Basis der EU wünschen, aber gleichzeitig die Union auch zu einer Wertegemeinschaft machen wollen. Der Gedanke einer "politischen Gemeinschaft" findet hingegen kaum Resonanz. Offensichtlich verbindet sich hiermit die Vorstellung vom Verlust selbständiger Entwicklungsmöglichkeiten und der Einbuße staatlicher Hoheitsgewalt. Gerade dies lehnen Polens katholische Geistliche aber klar ab. Ihr Europa-Modell ist nicht ein "Bundesstaat nach dem Modell der USA" (dafür sind nur 14% der befragten Priester), sondern eine "Assoziation unabhängiger Staaten" (81%). Nicht ein "Vaterland Europa" (12%), sondern ein "die nationale und sprachliche Identität sowie die eigenen nationalen Werte, Traditionen und Bräuche" anerkennendes "Europa der Vaterländer" (80%) ist das von den polnischen Priestern bevorzugte Leitbild Europas.⁴³

⁴³ Ebenda, S. 74 f.

Zustimmung zum Kurs auf Europa gepaart mit einer gewissen Furcht vor den Konsequenzen und der Vorstellung eines in groben Zügen umrissenen, im Kern stärker "wertefundierten" sowie "antiföderalistischen" Europas formen das europapolitische Einstellungsprofil der meisten polnischen Priester. "Nach Einschätzung der Geistlichen", so die Verfasser der ISP-Studie, sind die Polen "religiöser und patriotischer als die Einwohner Westeuropas. Außerdem bringen sie der Familie eine höhere Wertschätzung entgegen. Sie (die Geistlichen, K.-O. L.) verbinden damit die Hoffnung, daß Polen die Union um diese Werte bereichern wird, aber auch Befürchtungen, daß die Integration ungünstig auf diese aus ihrer Warte zentralen Elemente der polnischen Identität einwirken kann."⁴⁴ Damit ist eine konstruktive Haltung der Geistlichkeit miert. Ihr muß es längerfristig darum gehen, den Integrationsprozeß in ihrem Sinne mitzugestalten, d.h. die Kirche vor etwaigen Gefahren zu bewahren, die Gläubigen auf Risiken hinzuweisen und die Öffentlichkeit über europapolitische Ambivalenzen ins Bild zu setzen.

4. Politischer Katholizismus

4.1 Fragmentierung des politischen Katholizismus in Polen

Der nach 1989 zunächst mit neuer Frische auftretende politische Katholizismus Polens vermochte es in den Folgejahren nicht, sich als eine Hauptkraft im Parteiensystem des Landes zu etablieren. Die Ursachen hierfür sind vielschichtig: Abgesehen von persönlichen Querelen unter den politischen Führungsfiguren, von infrastrukturellen Mängeln und organisatorischer Fragmentierung ist das christliche Segment der polnischen Polit-Landschaft von der Rivalität zwischen einer christlich-demokratischen und einer christlich-nationalen Strömung gekennzeichnet. Diese beruhen jeweils auf einem ideologischen Fundament, die sich nur in Teilbereichen verträgt. Im Rahmen der Auseinandersetzung um die Gunst der christlich gesonnenen Wählerschaft blieb in den Anfangsjahren der III. Republik die christdemokratische Orientierung merklich hinter der nationalkatholischen Tendenz zurück. Sowohl die Ende der 80er Jahre reaktivierte historische Christdemokratie Polens, die *Christdemokratische Partei der Arbeit* ChDSP, als auch neue Projekte christdemokratischer Couleur wie etwa die als eine Art polnische CDU gegründete *Zentrumsverständigung* PC oder die marktwirtschaftsorientierte *Partei der Christdemokraten* PChD konnten sich auf dem elektoralen Markt durchsetzen. Nach Niederlagen, Zerwürfnissen und Spaltungen waren sämtliche christdemokratischen Gruppierungen bis Mitte der 90er Jahre zu zersplitterten und weitgehend bedeutungslosen Randparteien herabgesunken.

Als bestimmende Kraft in der "christlichen Zone" des Parteienspektrums erwies sich daher bald der wichtigste Exponent der nationalkatholischen Kräfte, die *Christlich-Nationale Vereinigung* ZChN. Nicht zuletzt dank der Unterstützung der katholischen Kirche – die ZChN konnte beispielsweise zu Wahlen zweimal mit der Etikettierung "katholisch" antreten – sicherte sich die Partei eine solide Wählerbasis, die sie seit Beginn der 90er Jahre zu einem

⁴⁴ Ebenda, S. 110.

gewichtigen Faktor innerhalb der sog. "Rechten" aufsteigen ließ. Der sich damit andeutende Dualismus zwischen Christdemokraten und patriotischen Nationalkatholiken ist kein neues Phänomen. Besonders deutlich hatte er sich schon in der Zwischenkriegszeit manifestiert, als einerseits christdemokratische und christlich-soziale Formationen (die sich später in der *Partei der Arbeit SP* zusammenfanden) und andererseits die Gruppierungen der an Roman Dmowski orientierten Nationaldemokratie (*endecja*) auftraten.

Die althergebrachte Scheidung zwischen Christ- und Nationaldemokraten läßt sich allerdings nicht ohne weiteres auf das Verhältnis zwischen den neuen christdemokratischen Parteien und der ZChN anwenden. Inhalte und Ziele christdemokratischer Politik im heutigen Polen unterscheiden sich fundamental von denjenigen von vor 40 Jahren. Ebenso wäre es eine Simplifikation, würde man die ZChN vorbehaltlos mit der einstigen Nationaldemokratie identifizieren.⁴⁵ Überdies sind sowohl ZChN als auch die relevanten christdemokratischen Gruppierungen seit 1996 im Bündnis *Wahlaktion Solidarność AWS* zusammengeschlossen.

Aber, wie schon gesagt, sind zwischen beiden ideologischen Grundrichtungen des politischen Katholizismus nach wie vor gewisse Divergenzen auszumachen, die einer essentiellen Annäherung oder gar Synthese beider weltanschaulicher Optionen im Wege stehen. So vertreten sie jeweils eine abweichende Einschätzung der europäischen Einigung, Polens Teilnahme an dieser sowie der politischen und gesellschaftlichen Implikationen eines polnischen EU-Beitritts.

4.2 Neuer Pragmatismus der Nationalkatholiken: Europa – ja, aber...

4.2.1 Von der Euroskepsis...

In der nach dem Systemwechsel einsetzenden polnischen Europa-Diskussion wurde die ZChN rasch zur mächtigsten Bastion der euroskeptischen bis eurofeindlichen Kräfte. Obleich die Christlich-Nationalen prinzipiell für die "Einbindung Polens in den Prozeß der Integration Europas" eintraten, ließen sie nie einen Zweifel daran, daß dies nicht mit einem *Verlust nationaler Souveränität*, Unabhängigkeit und Identität einhergehen dürfe.⁴⁶ Der von der ZChN favorisierte Gedanke eines "Europa der Vaterländer" implizierte für die Partei insbesondere die strikte Ablehnung "Maastricht-Europas".⁴⁷ Konsequenterweise votierte

⁴⁵ So war in der ZChN seit ihrem Beginn sowohl eine christdemokratisch oder christlich-sozial fundierte Strömung als auch eine sich als neo-endecja verstehende, dezidierte fundamentalistisch-integristische, nationale Linie präsent.

⁴⁶ Vgl.: Deklaracja ideowa i programowa Zjednoczenia Chrześcijańsko-Narodowego, (1991, in: Instytut Studiów Politycznych Polskiej Akademii Nauk: Programy partii i ugrupowań parlamentarnych 1989-1991, Warszawa 1995, Część 2., S. 96.-105.

⁴⁷ So erklärte der ZChN-Vize und damalige stellvertretende Premierminister für Wirtschaftsfragen, Henryk Goryszewski, im Juli 1992: "Ich bin ein entschiedener Gegner dieses Europas, des Europas von Maastricht. ... Wir schaffen ein Europa, aber das wird ein Europa der Vaterländer sein.", Europa, ale ..., Rozmowa z Henrykiem Goryszewskim, wicepremierem ds. Gospodarki, Życie Warszawy, 28.7.1992. Der damalige ZChN-Vorsitzende Wiesław Chrzanowski konstatierte: "Allgemein gesagt, knüpfen wir von Anfang an an die Konzeption de Gaulles, der früheren Premierministerin Thatcher und auch Johannes Pauls des Zweiten an – an die Konzeption eines Europa der Vaterländer.", Chadek środka, Rozmowa z prof. Wiesławem Chrzanowskim, prezesem ZChN, marszałkiem Sejmu, Wprost 34. 23.8.1992.

daher im Juli 1992 die Mehrheit der ZChN-Abgeordneten gegen die Ratifizierung des Assoziationsvertrages zwischen Polen und der Europäischen Gemeinschaft, da sie darin einen bedeutenden Schritt in Richtung irreversibler Souveränitätstransfers gen Brüssel sahen.⁴⁸ Eine unliebsame Aufweichung der polnischen Staatsgewalt erblickten Politiker der ZChN in der Idee der grenzüberschreitenden regionalen Kooperation und im Institut der Euroregionen. Kompromißlos lehnten denn auch die christlich-nationalen Parlamentarier die Gründung einer Euregio Karpathen (zusammen mit der Ukraine, der Slowakei und Ungarn) ab, über deren Einberufung im März 1993 abgestimmt wurde. Eine ähnlich negative Haltung nahm die ZChN auch gegenüber der von der Regierung Buzek avisierten und später realisierten Verwaltungsreform ein, in der es darum ging, auch im europäischen Maßstab konkurrenzfähige Selbstverwaltungskörperschaften mit substantiellen Kompetenzen zu konstituieren. Aus Furcht vor dem Erstarken zentrifugaler Bestrebungen und einer "Landisierung" des polnischen Staates wandte sich die ZChN gegen die Schaffung einer geringen Zahl großer und wirtschaftlich wie politisch potenter Wojewodschaften.

Die zweite Hauptquelle, aus der sich die Europa-Skepsis der Christnationalen speist, ist die – traditionell in Kreisen der *endecja* verankerte – Angst vor einer *Hegemonialposition Deutschlands*. "Polen sollte sich für eine Version (Europas; K.-O. L.) einsetzen, die uns vor der Umgestaltung dieser Organisation in einen Superstaat bewahrt, welcher die Souveränität der Nationalstaaten liquidiert. Im Lichte der Rückkehr zum nationalen Interesse würde dies eine Dominanz Deutschlands, des stärksten Staates in diesem Teil Europas, bedeuten, und infolgedessen die Aufgabe unserer Unabhängigkeit mit sich bringen", konstatiert der ZChN-Vorsitzende Marian Piłka. Er tritt daher auch für eine forcierte Kooperation seines Landes mit England und Italien ein, um so insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet ein Gegengewicht gegen ein übermächtiges Deutschland zu bilden.⁴⁹ Noch unverblümter formulierte einst der – mittlerweile wesentlich moderater auftretende – Henryk Goryszewski seine Aversionen gegenüber dem westlichen Nachbarn: "Europa vereint und verbindet sich wieder, leider nicht auf der Grundlage des karolingischen Modells. Es handelt sich vielmehr um den Bau eines Vereinten Europas Deutscher Nation."⁵⁰

Zweifel bestehen daran, ob Polen im Rahmen der sukzessiven Eingliederung in den Wirtschaftskreislauf der EU die erhofften wirtschaftlichen Vorteile ernten kann. So wird eingewandt, die polnische Wirtschaft werde dem mit steigender Verflechtung der Volkswirtschaften Westeuropas wachsenden Konkurrenzdruck nicht standhalten. Bemerkenswert auch die einst vom jetzigen ZChN-Vorsitzenden Piłka vorgetragene Zweifel an der im globalen Maßstab betrachteten wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der EU-Mitgliedsstaaten: "Westeuropa ist – obwohl sehr reich – das kranke Element in der Weltwirtschaft." Eine Übernahme der in der EU herrschenden sozialen und wirtschaftlichen

⁴⁸ Allerdings stimmte eine Reihe christ-nationaler Abgeordneter, darunter auch der Vorsitzende der ZChN-Parlamentsfraktion Niesiołowski für die Ratifikation, womit sich schon zu Beginn der 90er Jahre eine abgestufte Meinung innerhalb der Partei zeigte.

⁴⁹ Marian Piłka: Europa – tak, ale ..., *Życie*, 18.2.1997.

⁵⁰ Europa, ale ... a.a.O.

Standards sei für Polen tödlich. "Nicht die EU kann für uns ein Vorbild sein, sondern die ostasiatischen Staaten, die im Zeitraum von zwei Dekaden den Weg von tiefer Rückständigkeit bis zur effektiven Konkurrenzfähigkeit mit den am weitesten entwickelten Staaten der Welt hinter sich gebracht haben."⁵¹

Schließlich befürchten viele dem christlich-nationalen Denken Verpflichtete eine durch forcierte Europäisierung induzierte *Aushöhlung der kulturellen und sozialen Grundlagen* der polnischen Gesellschaft. Mit dem durch die ZChN propagierten ethnisch homogenen Gesellschafts- und Staatsverständnis⁵² kontrastieren Souveränitätsverlust und Multikulturalismus, Säkularisierung und Laizisierung, gesellschaftliche Ausdifferenzierung und die Absorption bislang unbekannter Lebensstile, allesamt pathologische Phänomene, die als kennzeichnend für die europäische Zivilisation betrachtet werden. Mit Polens Zusammenschluß mit Europa würden sie dann, so fürchtet man, auch das Land zwischen Oder und Bug anstecken und damit die zentralen gesellschaftlichen Werte Polens "Nation – Religion – Familie" bedrohen.⁵³

Aufgrund ihrer Vorbehalte gegenüber sämtlichen politischen Gruppierungen vermeintlich europäischer Observanz grenzt sich die ZChN konsequenterweise auch von der Zusammenarbeit mit internationalen und insbesondere europäischen Parteienzusammenschlüssen ab, die sich als "christdemokratisch" bezeichnen. "Denn in den grundlegenden Fragen der europäischen Integration – und zu solchen zähle ich vor allem den Grad, bis zu dem die Union mit staatlichen oder superstaatlichen Attributen versehen ist (gemeinsam Währung, lokale Rolle nationaler Regierungen, weitere Kompetenzausweitung der Europäischen Union, Schaffung ethischer Standards) unterscheidet sich die abenteuerliche und nostalgische Euro-Christdemokratie (*eurochadecja*) nicht viel von der sozialistischen Fraktion, für die die Bildung einer bürokratischen Maschinerie, die sich gegenüber allem Lokalen arrogant verhält, ein Wunschtraum ist. In der europäischen Debatte nimmt die Euro-Christdemokratie einen föderalistischen Standpunkt ein und begnügt sich damit, diesem Projekt eine christliche Rhetorik beizufügen, die zwar auf schönen Traditionen basiert, ... welche aber aus vergangenen Zeiten stammen."⁵⁴ Die ZChN unterzeichnete daher im September 1998 eine Kooperationsvereinbarung mit der im damaligen Europäischen Parlament vertretenen *Union für Europa*, der u.a. die französischen Gaullisten, die irische Fianna Fail sowie die

⁵¹ Marian Piłka: Dwubiegunowa integracja, Rzeczpospolita, 21.1.1994.

⁵² In den "Ideologischen Grundlagen" der ZChN heißt es: "Die gegenwärtige Republik ist ein mononationaler Staat (państwo jednonarodowe). Eine starke Nation ist der Garant für die Kohärenz und die Kraft des Staates, aber auch für dessen Bedeutung in der internationalen Arena.", Zjednoczenie Chrześcijańsko-Narodowe: Założenia ideowe. o. D., o. O.

⁵³ Krystyna Anna Paszkiewicz: Koncepcje "powrotu do Europy", in: Bronisław Pasiera, Krystyna Anna Paszkiewicz (Hrsg.): Współczesna polska myśl polityczna. Wybrane ośrodki, koncepcje, system wartości, Wrocław 1996, S. 15-38, hier: S. 18.

⁵⁴ So Konrad Szymański, einer der außenpolitischen Experten der ZChN. Formalne związki, Rzeczpospolita 18.2.1999.

italienische Forza Italia angehörten.⁵⁵ Kontakte unterhält die Partei auch zur postfaschistischen Alleanza Nazionale, deren Vorsitzender Fini im Februar 1999 eine programmatische Erklärung mit der ZChN unterschrieb. Die gemeinsamen Deklaration mit der AN qualifizierte ZChN-Chef Marian Piłka als einen wichtigen Schritt zur Schaffung eines "Bündnisses der europäischen Rechten für die lateinische Zivilisation" und eines "christlich-nationalen Blocks, der in den europäischen Institutionen kämpfen wird: der sich für die Konzeption des Europas der Vaterländer einsetzen wird, der für den Schutz des ungeborenen Lebens eintreten wird".⁵⁶ Anfang 2000 wurde eine Zusammenarbeit mit der *Union für ein Europa der Nationen* vereinbart. In Anwesenheit des Chefs der neogaullistischen und antieuropäischen *Vereinigung für Frankreich*, Charles Pasqua, nannte Piłka diesen Schritt, "den Versuch, diejenigen Kräfte zu konsolidieren, denen es darum geht, daß sich die EU nicht in einen Bundesstaat verwandelt."⁵⁷

4.2.2 ... zum Eurorealismus

Trotz ihrer ostentativen Prinzipientreue hat sich die ZChN schon nach relativ kurzer Zeit als praktisch-politisch durchaus elastische Kraft erwiesen. Als tragende Säule der Regierung Suchocka bekundete die ZChN trotz grundlegend verschiedener weltanschaulicher Ausgangspositionen gegenüber einigen ihrer Koalitionspartner ein erstaunliches Maß an Disziplin und Erwartungsverlässlichkeit.⁵⁸ Machtstreben und Postenhunger scheinen auch bei den offiziell strikt werteverpflichteten Christnationalen die Verhaftung in Ideologie und Dogmatik bis zu einem gewissen Grad zu lösen. Dies gilt erst recht, seitdem die ZChN in der seit Ende 1997 regierenden Koalition aus AWS und UW abermals zu einem ebenso zentralen wie personalpolitisch effizienten Akteur wurde. So konnte die ZChN im Rahmen des koalitionsinternen Postenproporztes einige ihrer Politiker in herausgehobene außenpolitische Ämter hieven. Vor allem die Ernennung des jungen ZChN-Abgeordneten Ryszard Czarnecki zum (im Rang eines Ministers stehenden) Vorsitzenden des *Komitees für Europäische Integration* (KIE) sollte der Regierung die Loyalität der Christnationalen in integrationspolitischen Fragen sichern. Der in den Reihen der ZChN dergestalt ausgelöste "Wandel durch Einbindung" dokumentierte sich auch in einer spürbaren Revision ihrer europapolitischen Standpunkte. Namentlich christlich-nationale Funktionsträger gerierten sich in zunehmendem Maße flexibel. Zu einem integrationspolitischen Paulus wandelte sich etwa Henryk Goryszewski. Vom nationalkatholischen Traditionalisten der frühen 90er Jahre wurde er nach dem Marsch durch exponierte Positionen

⁵⁵ Jedoch auch und zu den innerhalb der CDU-CSU wirkenden "Christdemokraten für das Leben". vgl.: Konrad Szymański: Rodzinna prawica europejska, Unia-Polska, Maj 1999, Nr. 12; Podać rękę postfaszyście?, Gazeta Wyborcza, 1.4.1999.

⁵⁶ Gość narodowy, Gazeta Wyborcza, 19.2.1999; vgl. hierzu auch die Diskussion über die Kontakte der ZChN zur AN und anderen nationalistischen und rechten Gruppierungen in Europa: Adam Szostkiewicz: Rycerze łaćwińskiej Europy, Gazeta Wyborcza, 15.3.1999. Konrad Szymański: Prawica ma przyszłość, und: Adam Szostkiewicz: Nostalgia prawicy, Gazeta Wyborcza 1.4.1999.

⁵⁷ Uniformistyczne trawienie federalistyczne, Unia-Polska, Nr. 31, luty 2000 (elektr. Version).

⁵⁸ Letztlich scheiterte die Regierung Suchocka denn auch nicht an der ZChN, sondern an den Forderungen der (in der Koalition befindlichen) Bauernallianz PSL-PL bzw. am von der Solidarność eingereichten Mißtrauensvotum.

(stellvertretender Premier in der Regierung Suchocka, Chef des Büros für Nationale Sicherheit bei Präsident Wałęsa, 1997-99 Vorsitzender des Finanzausschusses im Sejm) zu einem der Verfechter eines neuen Europa-Verständnisses der ZChN. Dieses basiert auf der Annahme, daß die polnische EU-Mitgliedschaft unumgänglich sei, daß sich das patriotisch orientierte Lager dieser Entwicklung gegenüber nicht verschließen dürfe, sondern im Gegenteil danach bestrebt sein müsse, gestaltend auf sie einzuwirken. "Ich glaube, daß der Prozeß der Integration unabwendbar ist und daß man aktiv an ihm teilnehmen muß. Denn nur so können wir möglichst viel von dem bewahren, was die polnische Staatsraison ausmacht."⁵⁹

Der KIE-Vorsitzende Czarnecki, der sich als einen gegenüber den "Illusionen der Eurooptimisten und den Befürchtungen der Europessimisten" gleichsam vorsichtigen "Eurorealisten" bezeichnete, versuchte nun die Urängste der Europa-Skeptiker zu zerstreuen: "Wenn jemand denkt, die EU sei eine Idee zur Liquidierung der Nationen, dann irrt er sich." Für Czarnecki stand auch fest, daß nicht darüber zu diskutieren sei, "ob" Polen der EU beitrifft, sondern "wann", "unter welchen Bedingungen" und "auf welche Weise" dies geschehen soll.⁶⁰ Unbegründet seien Vorbehalte aufgrund einer "ideologischen Expansion des in vielen Bereichen liberalen Westens. [...] Die Polen können und sollen ihr nationales Erbe behalten und dabei ihr Land so gut wie möglich in den europäischen Institutionen repräsentieren. Wir können mit voller Sicherheit sagen, daß Isolation am wenigsten mit dem Geist der polnischen Nation vereinbar ist."⁶¹ Nüchtern und technokratisch zählte er die Ziele einer polnischen EU-Mitgliedschaft auf: Erhöhung der äußeren Sicherheit des Landes, Abbau der "zivilisatorischen Distanz" zu Westeuropa, Erhöhung des Lebensstandards.⁶² Selbst vor dem alles andere als proeuropäischen Publikum von Radio Maryja knickte Czarnecki nicht ein. Die Zukunft der "lateinischen Zivilisation" hänge auf jeden Fall nicht von Strukturen, sondern von Werten ab. Deswegen sei die EU nicht abzulehnen, sondern diese im Sinne eines "Europas der Vaterländer" und gegen die Konzeption der "Vereinigten Staaten von Europa" auszuformen sowie gemäß den Vorstellungen Johannes Pauls II auf den Wurzeln des mittelalterlichen Europas zu gründen.⁶³ Czarneckis Partei- und Kabinettskollege Jerzy Kropiwnicki, Chef des Zentrums für Strategische Studien, behauptet mittlerweile von sich, Anhänger eines möglichst schnellen Beitritts Polens zur EU zu sein. Solange sich Polen in der Situation eines "Kunden in der Wartehalle" befinde, gebe es keine Möglichkeit, auf eine Vielzahl für Polen ungünstiger Regelungen einzuwirken. Gegenüber der EU dürfe es daher nur eine Bewegungsrichtung geben: "nach vorne. Sämtliche Forderungen, die für eine

⁵⁹ Uciekłem od emocji, Interview mit Henryk Goryszewski, *Gazeta Wyborcza*, 23.7.1998.

⁶⁰ Ryszard Czarnecki: Szansa dla Europy, *Unia-Polska*, November 1998, Nr. 2, [elektronische Version: <http://www.unia-polska.pl>]

⁶¹ Ryszard Czarnecki: Podstawowe problemy integracji europejskiej, in: *Katolicka Agencja Informacyjna* (Hrsg.): *Polska i Kościół w procesie integracji europejskiej*, Warszawa 1999?, S. 117-119, hier: S. 118 f.

⁶² Ryszard Czarnecki: Negocjacje z Unią Europejską – polskie priorytety, in: Jacek Czaputowicz (Hrsg.): *Integracja europejska. Implikacje dla Polski*, Kraków 1999, S. 67-84, hier: S. 82.

⁶³ Vortrag Ryszard Czarneckis auf dem Symposium: *Unia Europejska – nadzieja czy zmierzch cywilizacji łacińskiej?*, <http://www.radiomaryja.pl/pl/aktual/czarnecki.htm>

Verspätung (des Beitritts) plädieren, bedeuten eine Verlängerung der faktischen Asymmetrie zugunsten der Europäischen Union."⁶⁴

Aufschlußreich sind die Ausführungen des aufstrebenden ZChN-Pressesprechers Michał Kamiński, dessen Verständnis einer modernen *endecja* ("Ich würde mich einen zeitgenössischen Nationaldemokraten (*endek*) nennen.") kompatibel mit der Teilnahme an Europas politischer und wirtschaftlicher Integration ist. Obwohl auch Kamiński die düsteren und kulturpessimistischen Diagnosen der kompromißlosen Europa-Gegner anerkennt, setzt er unerwünschte sozial-kulturelle Entwicklungen nicht in eine kausale Relation zur EU. Der "große zivilisatorische Wandel" sei vielmehr ein Produkt von Massenkultur, Medien und Demokratisierung. "Diesen Prozessen muß man sich entgegenstellen, doch darf dies keinen Kampf mit der EU bedeuten." Auch Kamińskis Metamorphose geht auf seine persönliche Teilnahme an Entscheidungsprozessen zurück: "Als ich Abgeordneter wurde und Mitglied des Ausschusses für Europäische Integration im Sejm wurde, als ich begann, nach Brüssel zu fahren und westliche Politiker kennenzulernen, hörte ich auf mich zu fürchten. Ich habe mich davon überzeugt, daß die Mehrheit der europäischen Eliten – vielleicht außer einer engen Gruppe der radikalen Linken und, leider, extremer deutscher Christdemokraten – will, daß der Nationalstaat das Subjekt der Integration ist." Deswegen, so Kamiński, müsse es erste Priorität aller der *endecja* verbundenen Politiker sein, das sich integrierende Europa als Kontinent der Nationalstaaten zu erhalten.⁶⁵

Der neue europapolitische Pragmatismus der Christnationalen kennt freilich Grenzen. Das Einverständnis mit der europäischen Integration wird geradezu mechanisch an die Erfüllung einer Vielzahl von Bedingungen geknüpft, wodurch die Souveränität und Integrität des polnischen Staats gewahrt bleiben soll. "Europa – ja, aber...", so lautet die von Parteichef Piłka ausgegebene Parole. Zu den dabei vorgebrachten Leitvorstellungen gehören etwa eine begrenzte Europäisierung der NATO, die immer wieder angemahnte Umgestaltung der Union in ein "Europa der Vaterländer", die geographische Diversifizierung der Handelsbeziehungen oder eine intensiviertere Kooperation mit den Staaten der Ex-UdSSR.⁶⁶ Im Gegensatz zu der von polnischer Seite auf internationalem Parkett immer wieder monierten Beschleunigung des Integrationsprozesses drängt man in der ZChN keineswegs auf eine Erhöhung des Tempos. "Bei den Verhandlungen mit der Union sollte sich Polen nicht übermäßig beeilen."⁶⁷

Bei den seit 1998 laufenden Beitrittsverhandlungen mit der EU plädiert die ZChN für einen harten Kurs der Realisierung polnischer Interessen. Einen besonders strammen Forderungskatalog präsentierte der ZChN-Hardliner Marcin Libicki, Vorsitzender der polnischen Delegation in der Parlamentarischen Versammlung des Europarats und einst Mitglied der

⁶⁴ So Kropiwnicki vor dem Ausschuß für Auswärtige Angelegenheit und Europäische Integration des polnischen Senats am 29.9.1999. <http://www.senat.gov.pl/k4/wydarz/KSZIIE/990929.htm>

⁶⁵ Prawdziwy endek świata się nie boi, Interview mit Michał Kamiński, *Gazeta Wyborcza*, 16.9.1998.

⁶⁶ Marian Piłka: Europa – tak, ale ..., *Życie* 18.2.1997.

⁶⁷ ert Kuraskiewicz: Czego chcemy od Europy, *Rzeczpospolita*, 1.6.1998.

stramm patriotischen Vereinigung "Nationale Rechte"⁶⁸. Libicki forderte u.a., Polen müsse sich eine Austrittsmöglichkeit aus der EU garantieren lassen. Zudem müsse sich Polen ausbedingen, keine EU-Vorgaben in Fragen wie Schutz des ungeborenen Lebens, Pornographie, Ehen von Homosexuellen oder der Todesstrafe akzeptieren zu müssen. Die Integration mit der EU solle sich lediglich auf wirtschaftliche Angelegenheiten beziehen.⁶⁹ Wesentliche Punkte für die Partei sind neben Landwirtschaft und Zugang polnischer Arbeitskräfte zum EU-Arbeitsmarkt die deutliche Begrenzung des Verkaufs von Grund und Boden an Ausländer. Hier fordert die ZChN Aufsichtsrechte für die polnischen Behörden – zeitlich unbefristet (!) – für diejenigen Gebiete, die vor 1914 zu Deutschland gehörten, für eine Dauer von 20 Jahren für alle übrigen Territorien. Im Hinblick auf die institutionelle Reform der EU will die ZChN für die Beachtung des "demographischen Prinzips" bei der Zusammensetzung des Europäischen Parlaments kämpfen sowie für umfangreiche Kontrollmöglichkeiten durch die nationalen Parlamente, gegen eine Ausdehnung von Mehrheitsentscheidungen im Rat und für eine angemessene Berücksichtigung Polens in Rat und Kommission (acht Stimmen bzw. ein Kommissar).⁷⁰

4.3 Die unversöhnlichen Europagegner: Brüssel, das zweite Moskau⁷¹

Die zunehmende Flexibilisierung des vom ZChN-mainstream verfolgten europapolitischen Kurses stieß unterdessen auf wachsenden Widerstand im rechten Flügel der Partei. Die Führungsfigur der ZChN-Rechten, Jan Łopuszański, attackierte immer aggressiver sowohl das offizielle Programm der Wahlaktion AWS, welcher die ZChN angehört und für die Łopuszański ins Parlament gewählt worden war, als auch die Politik der eigenen Regierung einschließlich des Parteifreundes und KIE-Vorsitzenden Czarnecki. Im März 1998, unmittelbar vor dem Beginn der Beitrittsverhandlungen tat Łopuszański seinen integrationspolitischen Standpunkt in aller Klarheit kund: "Die Einbindung Polens in die Europäische Union in ihrer jetzigen Gestalt wäre für Polen tödlich."⁷² Angesichts solcher Differenzen war der Bruch vor auszusehen. Im Herbst 1998 verließ eine Gruppe von sieben Parlamentariern die AWS (bzw. wurde dazu gezwungen) und gründete den Abgeordnetenzirkel *Nasze Koło* (Unser Zirkel). Zusammen mit der von Radio Maryja unterstützten Vereinigung *Rodzina Polska* (Polnische Familie, Vorsitzender Prof. Piotr Jaroszyński), der radikalen Solidarność-Betriebsorganisation aus der Warschauer Traktorenfabrik *Ursus* (Vorsitzender Zygmunt Wrzodak), der ultra-rechten Nationalpartei (*Stronnictwo Narodowe* SN (mit den zentralen Figuren Maciej und Roman Giertych) sowie der bereits in der Zwischenkriegszeit

⁶⁸ Die mittlerweile aufgelöste Nationale Rechte (Prawica Narodowa) wollte u.a. Jean-Marie LePen nach Polen einladen. Eines ihrer Ziele war der Kampf gegen ein "Europa Brüssels, Maastrichts und Schengens". "Prawica Narodowa" zarejestrowana, Rzeczpospolita, 13.4.1995.

⁶⁹ Ograniczyć integrację z Unią Europejską do gospodarki, Rzeczpospolita, 31.3.1998.

⁷⁰ Weto za weto, Unia – Polska, Nr. 17, Juli 1999; Konrad Szymański: Integracja według ZChN, Unia – Polska, Nr. 8, März 1999; Polskiej ziemi nie sprzedamy, Gazeta Wyborcza, 5.7.1999.

⁷¹ So lautete eine der Parolen, mit denen die Rodzina Polska bei den Regional- und Kommunalwahlen vom Herbst 1998 um Wählerstimmen warb.

⁷² Rede von Jan Łopuszański im Plenum des Sejm am 19.3.1998, <http://ks.sejm.gov.pl:8009/kad3/014/30142189.htm>

bestehenden antisemitischen und nationalistischen Allpolnischen Jugend (*Młodzież Wszechpolska*) hoben die Abgeordneten von Nasze Koło im April 1999 die Polnische Verständigung (*Porozumienie Polskie*, PP) aus der Taufe. Ihr Ziel ist es, die Mitgliedschaft Polens in der EU zu verhindern. "Uns verbindet die tiefe Überzeugung, daß die polnische Landwirtschaft und das polnische Gewerbe, die durch die Prozesse der Anpassung an die Europäische Union bedroht sind, geschützt werden müssen. Uns verbindet auch die Verteidigung des polnischen Eigentums vor seiner Herausgabe in fremde Hände und die Überzeugung, daß das Erziehungswesen und die polnische Kultur, die die polnische Identität schaffen, nicht zum Objekt einer sie vernichtenden äußeren Manipulation werden dürfen. Uns verbindet die Ablehnung des Beitritts Polens zur Europäischen Union."⁷³

Die Postulate der in der PP organisierten unnachgiebigen EU-Gegner ähneln ihrem Inhalt nach vielfach den Kritikpunkten der moderaten Christnationalen. Erst durch ihre Schärfe und Kompromißlosigkeit erlangen sie eine andere Qualität. Prononciert wird auf die angeblich kultur- und religionszerstörenden Konsequenzen eines EU-Beitritts verwiesen. So werde von einigen Politikern vorgegaukelt, die EU sei "Ausdruck des christlichen Universalismus", während in Wirklichkeit "antichristliche Kräfte" in der Union dominieren."⁷⁴ In ihrem "Programm für ein unabhängiges Polen" begründet die PP ihr Nein zur polnischen EU-Mitgliedschaft damit, daß dann der Verlust der Unabhängigkeit Polens und der Souveränität der polnischen Nation drohe."⁷⁵ Anders als die Pragmatiker aus der ZChN, die für ein "starkes Polen in einem starken Europa" plädieren,⁷⁶ halten es die unversöhnlichen Europa-Gegner für einen "Mythos", daß Polen in der Lage sein werde, den Charakter der Union zu ändern. "Das gegenwärtige Polen, schwach und systematisch geschwächt, u.a. auf Initiative der EU hin, vermag es nicht, die Rolle eines internen Faktors, der das Antlitz der Union verändert zu spielen."⁷⁷ Professor Jaroszyński konstatiert, daß eine Mitgliedschaft Polens in der EU nicht bedeute, daß "Polen in die EU" eintrete, sondern daß "die EU nach Polen" eintrete: Ausverkauf oder Liquidierung unserer Fabriken, Überschwemmung mit billigen, weil subventionierten Lebensmitteln und Subventionen zur Vernichtung unserer Industrie – das ist das Ergebnis des Eintretens der Europäischen Union nach Polen."⁷⁸ Die explizit "nationaldemokratischen" Gruppierungen der PP akzentuieren besonders stark eine auf dem Wege der EU-Erweiterung ins Haus stehende deutsche Expansion. Im Organ der

⁷³ Gründungserklärung der PP. <http://nk.sejm.gov.pl/wstep.htm>

⁷⁴ Rede von Jan Łopuszański im Plenum des Sejm am 19.3.1998, <http://ks.sejm.gov.pl:8009/kad3/014/30142189.htm>

⁷⁵ Program dla niepodległej Polski. <http://nk.sejm.gov.pl/programpp.htm>

⁷⁶ So Ryszard Czarnecki anlässlich der Information von Premier Buzek über polnische EU-Integration und den Stand der Verhandlungen am 8.9.1999. [http://ks.sejm.gov.pl:8009:?](http://ks.sejm.gov.pl:8009:)

⁷⁷ Musimy powiedzieć "nie", <http://nk.sejm.gov.pl/001.htm>

⁷⁸ Piotr Jaroszyński: Żłudne miraże Unii Europejskiej, <http://www.rodzinapolska.pl/pl/uemiraze.htm>; vgl. zur Haltung der Rodzian Polska auch: Piotr Jaroszyński, Zbigniew Dmochowski: Unia Europejska: Zagrożenia dla Polski; <http://www.rodzinapolska.pl/pl/uefaza.htm> Dort wird gewarnt: "Der Europäischen Union kann man beitreten, man kann aber nicht aus ihr austreten! Die Bedingungen der Integration mit der Europäischen Union bedrohen die Existenz der polnischen Nation und der Unabhängigkeit unseres Staates. Sie sind unannehmbar."

Allpolnischen Jugend (Motto: "Nieder mit der deutsch-europäischen Union!") ist zu lesen: "Wenn wir nachzählen, wieviele Zementwerke und andere Schlüsselfabriken von deutschem Kapital aufgekauft wurden, wenn wir beobachten, wer Land und Immobilien mehr oder weniger im Einflußbereich des Kreuzritterordens im frühen XIV. Jahrhundert erwirbt, dann verstehen wir vielleicht, warum die Deutschen uns so schnell und gern in der Europäischen Union sehen, welche viele von ihnen als bequemes Instrument der Expansion und Dominanz ansehen."⁷⁹

Nachdem Johannes Paul II wiederholt und unzweideutig für die Teilnahme am Prozeß der europäischen Einigung eintrat, sind die nationalkatholischen Europa-Gegner in ein Dilemma geraten. Einerseits gebietet ihnen die Hochachtung vor dem Oberhaupt der katholischen Kirche die Respektierung auch dieses päpstlichen Aufrufs. Andererseits steht ihr Nein zur Integration Polens in die EU in krassem Widerspruch zur offiziellen Haltung Roms. Nur durch heikle und zweifelhafte argumentative Gratwanderungen kann daher darauf abgezielt werden, diesen Gegensatz zu überbrücken. Es muß indes kurios anmuten, wenn dabei klare Parteinahmen zugunsten der Integration Europas und einer polnischen Beteiligung daran als ein Aufruf zu mehr europapolitischer Vorsicht interpretiert wird.⁸⁰

Die Gründung der PP signalisierte den Versuch einer selbständigen, organisatorisch außerhalb der AWS stehenden Sammlung der explizit europafeindlichen Kräfte nationaler, nationaldemokratischer und nationalkatholischer Provenienz, einer "Integration gegen die Integration".⁸¹ Während die elastischeren Christnationalen aus der ZChN sich zu einer bedingten Zustimmung zur europäischen Integration durchgerungen haben, propagieren die fundamentalistischen Nationalkatholiken aus dem PP-Umfeld Formen der europäischen Kooperation in Gestalt von Kontakten zwischen absolut souveränen Nationen. "Greift man zu einer Metapher und vergleicht die europäische Integration mit einem strömenden Fluß, so wäre die PP eine Formation, die die Strömung umdrehen möchte, die ZChN hingegen würde lediglich ihren Verlauf korrigieren."⁸² Mit der Gründung der PP entstand auf parlamentarischer Ebene ein organisatorischer Pol, dessen inhaltliche Offerten den "proeuropäischen Konsens"⁸³ der polnischen Politik erstmals durchbrachen. Da sich die auf antiwestlichen, antiliberalen, nationszentrierten und integristischen Prämissen fußenden Konzeptionen der dogmatischen Nationalkatholiken auch auf anderen außenpolitischen Feldern in grundlegenden Differenzen zum mehrheitlich akzeptierten Zielkanon

⁷⁹ Drang nach Osten <http://wwwmw.k.pl/mw/drang.html>

⁸⁰ Vgl.: Piotr Jaroszyński: Problem integracji europejskiej w świetle wypowiedzi Ojca św., (Vortrag auf der vom parlamentarischen "Gruppe für die Polnische Staatsraison" organisierten Konferenz "Zukunft der polnischen Staatlichkeit – Reflexionen nach dem Besuch des Heiligen Vaters", 22.6.1999); <http://www.rodzi- napolska.pl/pl/papieuro.htm>

⁸¹ Integracja przeciw integracji, Interview mit Mariusz Olszewski, Mitbegründer der PP, Gazeta Wyborcza, 27.4.1999.

⁸² Wojciech Załuska: Do i od Europy, Gazeta Wyborcza, 26.5.1999.

⁸³ Jacek Kucharczyk: Porwanie Europy. Integracja europejska w polskim dyskursie politycznym 1997-1998, in: Lena Kolarska-Bobińska (Hrsg.): Polska eurodebata, S. 297-332, hier: S. 300.

manifestieren,⁸⁴ kann überdies von einem Riß im gesamten integrations- und außenpolitischen Konsensfeld gesprochen werden.

Die Einflußmöglichkeiten der kompromißlosen antieuropäischen Front katholischer Observanz dürfen nicht unterschätzt werden. Zu ihrem infrastrukturellen Hinterland gehören etwa Radio Maryja, die dem Radio nahestehenden Printmedien sowie größere und kleinere Laienorganisationen und religiöse Vereinigungen (s.u.). Allerdings vermochte es die PP bislang nicht, zu einem dynamischen Zentrum der Euroskepsis zu werden, da persönliche Animositäten und programmatische Kontroversen ein reibungsloses Miteinander aller Integrationsgegner verhinderten. Schon bei den Kommunal- und Regionalwahlen von 1998 hatte sich gezeigt, daß zwischen den Parlamentariern des NK und der Rodzina Polska Meinungsverschiedenheiten existieren. Diese vertieften sich in der Folgezeit, u.a. deswegen, weil der Rodzina Polska-Vorsitzende Jaroszyński unter dem Eindruck des päpstlichen Appells, sich aktiv an der europäischen Einigung zu beteiligen, von einer radikalen Anti-EU-Haltung abrückte. An der im November 1999 erfolgten Umgestaltung der PP in eine politische Partei beteiligten sich nicht mehr alle Signatäre der ursprünglichen Allianz.⁸⁵ Nicht zu vergessen ist überdies, daß viele dezidierte Europaskeptiker es aus taktischen Gründen vorgezogen haben, auch weiterhin unter dem Dach der AWS zu verbleiben (so etwa der Radio Maryja-nahe Jan Maria Jackowski oder Kazimierz Kapera, der Vorsitzende der Vereinigung der Föderation Katholischer Familien).

4.4 Polens vielgesichtige Christdemokratie

Der Neuanfang, den die Gründung der AWS für die gedemütigte polnische Rechte insgesamt symbolisierte, verlieh auch der daniederliegenden polnischen Christdemokratie einen neuen Impetus. Immerhin bezieht sich selbst das ideologisch heteromorphe Bündnis auf christliche Werte und christdemokratische Politik.⁸⁶ Durch den Wahlerfolg der AWS vom Jahre 1997 schafften gleich mehrere christdemokratische Mitgliedspartien der Allianz den Einzug ins Parlament. Mit der Konstituierung der *Gesellschaftsbewegung AWS* (RS AWS), die sukzessive die Rolle der in der Wahlaktion zunächst übermächtigen Solidarność übernehmen soll, wurde die Etablierung eines neuen, gesellschaftlich und funktional fest verankerten und überdies vom politischen Machtzentrum unterstützten politischen Subjekts christdemokratischer Orientierung avisiert. Ferner kam es zu einer partiellen Integration kleinerer christdemokratischer Parteien im Rahmen der AWS, die im Herbst 1999 mit der *Partei der Polnischen Christdemokraten* (PPChD) einen neuen christdemokratischen Block

⁸⁴ Die Abgeordneten von Nasze Koło stimmten als einzige gegen die NATO-Mitgliedschaft Polens und lehnten die Intervention der NATO in Jugoslawien ab. Vgl.: Erklärung des Abgeordnetenzirkels Nasze Koło zur Intervention der NATO vom 23.4.1999. <http://nk.sejm.gov.pl/nato1.htm> Dlaczego przeciw NATO? <http://nk.sejm.gov.pl/nato2.htm>

⁸⁵ So Jaroszyński und M. Giertych von der SN. Die Partei des zuletzt genannten fusionierte zwischenzeitlich mit der Nationaldemokratischen SND. *Przeciw integracji z Unią, Rzeczpospolita*, 26.11.1999.

⁸⁶ Deklaracja AWS.

in der Wahlaktion bildeten.⁸⁷ Überdies befinden sich in der AWS mehrere Gruppierungen, welche sich implizit oder indirekt auf christliche und christdemokratische Prinzipien stützen.⁸⁸ Damit existiert in der AWS ein umfangreiches christdemokratisches Lager, das in allen bedeutenden Institutionen der Formation präsent ist.⁸⁹ Liert mit der AWS ist ebenfalls die von Lech Wałęsa im Herbst 1998 ins Leben gerufene *Christdemokratie der III. Republik Polen* (ChDIIIRP).⁹⁰

Im Hinblick auf die trotz gewisser Konsolidierungstendenzen weiterhin bestehende organisatorische Desaggregation des christdemokratischen Lagers ist es auch hinsichtlich seiner europapolitischen Verortung nicht möglich, *einen* Standpunkt der polnischen Christdemokratie freizulegen. Gleichwohl lassen sich einige parteiübergreifende Gemeinsamkeiten einer europapolitischen Grundhaltung herausfiltern, die in ihrem Kerngehalt als "moderater Proeuropäismus im Rahmen der polnischen Nationalstaatlichkeit" beschrieben werden könnte. Gemeint ist damit die Kombination eines ostentativen Eintretens für einen polnischen EU-Beitritt mit grundsätzlichen Vorbehalten gegenüber den konkreten Implikationen, die aus der Realisierung dieses Vorhabens folgen. Der Topos "Europa der Vaterländer" ist ob seiner semantischen Vagheit und seiner Popularität in den politisch verbündeten christnationalen Kreisen eine gern verwendete Formel. Sie taucht sowohl in Dokumenten der AWS als auch in Aussagen von christdemokratisch inspirierten Politikern auf.⁹¹ Sie zeigt, daß die polnische Christdemokratie auch in ihrer Europapolitik von den inhaltlichen Standards ihrer deklarierten Vorbilder (etwa der CDU oder anderen westeuropäischen christdemokratischen Parteien) abweicht. Wie der – wenn auch weniger "religioide" – Rückgriff auf gemeinschaftliche Formen zwischenmenschlicher Interaktion ("Familie-Gemeinschaft-Vaterland") oder das nachdrückliche Engagement für "die Wahrung der eigenen Identität und die Wertschätzung gegenüber nationalen Traditionen" zeigen,⁹² liegen nicht wenige Anknüpfungspunkte zur traditionalistischeren nationalkatholischen Orientierung vor. Von einer Spezifität christdemokratischer Politik in Polen geht auch einer der führenden Ideologen der RS AWS, der Vorsitzende des Hauptrates der Partei, Jacek Rybicki aus. "Es ist offensichtlich, daß sich die Christdemokratie in Polen auf die nationale und patriotische Tradition beziehen muß. Diese Tradition bestimmte die Identität der Nation während der letzten Jahrhunderte. In dieser Hinsicht wird sich unsere Christdemokratie mit

⁸⁷ Zur PPChD schlossen sich die PChD, die RdR (Bewegung für die Republik) und die PC zusammen. Allerdings lehnte ein Teil der PC-Funktionäre die Gründung der PPChD ab, so daß es in der Partei zur Spaltung kam.

⁸⁸ So etwa die für gewöhnlich als konservativ oder liberal-konservativ taxierte Konservative Volkspartei SKL.

⁸⁹ In der Parlamentsfraktion der AWS gehören knapp 1000 Abgeordnete der Gruppe der RS AWS an, mehr als 20 sind in der Gruppe der PPChD organisiert. Damit stellen allein die sich formell als christdemokratisch bezeichnenden Gruppierungen in der AWS beinahe zwei Drittel aller Abgeordneten. Im Landesrat der AWS, dem formell obersten Entscheidungsorgan der AWS, verfügen allein RS AWS (ohne Solidarność) und PPChD über 41% der Stimmenanteile.

⁹⁰ Offiziell gehört die ChDIIIRP nicht der AWS an. Ihre Abgeordneten sind jedoch in der AWS-Fraktion.

⁹¹ "Wir streben die Bildung eines vereinigten Europas der freien Nationen als Europa der Vaterländer an." heißt es im Programm der AWS. Program Akcji Wyborczej Solidarność, Warszawa, Mai 1997.

⁹² Deklaracja ideowo-programowa Ruchu Społecznego AWS. o.D., o.O.

Sicherheit von der europäischen Christdemokratie unterscheiden. Doch die grundlegenden Fundamente, die durch die Christdemokratie seit Beginn unseres Jahrhunderts in Europa geschaffen wurden, sind uns äußerst nahe. ... Wir dürfen uns auch nicht von den grundlegenden europäischen Trends abgrenzen, in denen es um ein gemeinsames Europa geht – aber um ein Europa der Staaten und Nationen mit voller Wertschätzung der nationalen Identität."⁹³ Und selbst der pragmatische (und nicht zu vergessen protestantische) Regierungschef und RS AWS-Vorsitzende Jerzy Buzek beharrte darauf, daß nur auf der Basis christlicher Werte ein "wirklich für alle gutes Europa" entstehen könne.⁹⁴

Der Konnex von Integrationsbejahung und Zögerlichkeit reflektiert sich auch in der von Solidarność-Chef und AWS-Führungsfigur Marian Krzaklewski angesprochenen "Umsicht" und "Vorsicht", die vor allem aus einer verantwortungsvollen Herangehensweise an das Modell Europas und den Prozeß der Integration mit der Europäischen Union resultieren. Die Wahlaktion "Solidarność" teilt die Vision einer Europäischen Union als eines ökonomischen und politischen Bundes der Nationalstaaten, welche ihre inneren Angelegenheiten in Vereinbarung mit der eigenen Tradition und Identität lösen."⁹⁵

Wenn auch die Akzentuierung nationaler Belange hin und wieder markige Formen annimmt, (so etwa die auch von Krzaklewski mehrmals vorgetragene Beteuerung, man werde nicht "auf Knien" in die EU eintreten), darf eine solche rhetorische Streitlust nicht darüber hinwegtäuschen, daß der christdemokratisch-gewerkschaftliche Kern der AWS mit großer Mehrheit den von der Regierung Buzek verfolgten Kurs eines möglichst schnellen EU-Beitritts stützt. So wird in diesem Bereich des politischen Spektrums stärker als im nationalkatholischen Lager auf die aus dem innereuropäischen Solidaritätsgebot folgenden wirtschaftlichen und sozialen Chancen einer polnischen EU-Mitgliedschaft hingewiesen.⁹⁶ Die proeuropäischen Impulse aus dem Vatikan und insbesondere die von Papst Johannes Paul II während seiner Pilgerreisen nach Polen getätigten Aufrufe fallen hier auf besonders fruchtbaren Boden⁹⁷ und zerstreuen vereinzelt sogar jegliche Furcht vor den möglichen negativen Folgen einer EU-Mitgliedschaft für die "nationale und christliche Identität".⁹⁸ Die Schaffung einer starken Mitte-rechts-Partei in Polen, welche sich um eine Einigung Europas bemüht, die "nicht nur

⁹³ Dla dobra publicznego, Interview mit Jacek Rybicki, Vorsitzender des Politischen Rats der RS AWS, Tygodnik Solidarność Nr. 5, 29.1.1999.

⁹⁴ Premier Buzek dla KAI o znaczeniu spotkania premierów w Gnieźnie, Katolicka Agencja Informacyjna, 28.4.2000, <http://www.jubileusz2000.opoka.org.pl>

⁹⁵ Rede von Marian Krzaklewski vor dem Sejm am 8.9.1999. <http://ks.sejm.gov.pl>

⁹⁶ Marian Krzaklewski definierte seine Vision Europas als die einer "Gemeinschaft solidarischer Staaten und Nationen". Diese Solidarität sei Ausdruck der christlichen Wurzeln der Staaten Europas. Solidarność w Europie trzeciego tysiąclecia, Auszüge aus einer Rede von M. Krzaklewski während der Pilgerfahrt der Europäischen Jugend in Santiago de Compostella vom 4.8.1999, in: Tygodnik AWS Nr. 34, 22.8.1999 [elektr. Version]; vgl. auch: Krzaklewski: pokazaliśmy, jak ma wyglądać konstrukcja zjednoczonej Europy, Katolicka Agencja Informacyjna, 29.4.2000, <http://www.jubileusz2000.opoka.org.pl>

⁹⁷ Vgl. Krzaklewski Rede vor dem Sejm am 8.9.1999. <http://ks.sejm.gov.pl>; vgl. auch: Marek Kotlarski, Sprostac̄ międzynarodowym wyzwaniom, S. 128-136, hier: S. 134 f.

⁹⁸ "Der Beitritt zur Union zieht keine Verpflichtungen nach sich, die die nationale und christliche Identität verletzen", Marek Kotlarski, Sprostac̄ międzynarodowym wyzwaniom, S. 128-136, hier: S. 134 f.

auf struktureller oder ökonomischer Basis abläuft, sondern sich auch auf das Wertesystem stützt, das aus den christlichen Wurzeln der europäischen Kultur stammt", wird als "besondere Mission" der polnischen Christdemokratie angesehen.⁹⁹ Der im Oktober 1999 erfolgte Beitritt der RS AWS zur Europäischen Volkspartei EVP (als assoziiertes Mitglied) wurde denn auch vom EVP-Vorsitzenden Wilfried Martens für die Zeit nach der Aufnahme Polens in die Union mit der Hoffnung auf die Bildung einer "gemeinsamen Front" und der Stärkung der rechten Mitte im Europäischen Parlament verbunden.¹⁰⁰

5. Und die Basis?

Episkopat und Klerus bilden die Kernbausteine der polnischen Amtskirche. Doch welche Stimmung herrscht an der "Basis"? Das "Kirchenvolk der Volkskirche", vor allem das bunte Panoptikum der funktionalen Zusammenschlüsse, Vorfeldgruppen und Laienorganisationen ist ein ebenso ausdifferenzierter wie schwer überschaubarer Organismus, in dem unterschiedlichste Meinungen und Strömungen koexistieren oder sogar miteinander rivalisieren. Gerade in diesem "Erdgeschoß" der Kirche, welches überhaupt nicht oder nicht gänzlich in das Korsett der kirchlichen Hierarchie eingespannt ist und welches anders als Parteien oder politische Bewegungen weitgehend vom politischen Taktieren befreit ist, werden denn auch recht prononcierte Standpunkte formuliert. Dies gilt natürlich auch für den Themenkomplex "Europa".

In Anbetracht von Breite und Vielschichtigkeit der polnischen *monde catholique* läßt sich kein abschließendes Urteil über das relative Gewicht und die genaue Lokalisierung einzelner Strömungen oder Positionen treffen. Gleichwohl wird man auf einem bestimmten Aggregationsniveau die Existenz zweier großer auch "europapolitischer" Einstellungen ansprechen, die letztlich mit zwei weltanschaulichen und religiösen Grundhaltungen korrespondieren.¹⁰¹

Auf der einen Seite steht ein offenes, dialogorientiertes, inklusives, dem Gedanken der Ökumene gegenüber aufgeschlossenes, oft vorschnell als "liberal" titulierte Lager, während sich auf der anderen Seite das eher abgeschlossene, traditionalistische, integristische und nationalpartikularistische Lager befindet. Diese "beiden Kirchen" vertreten naheliegenderweise auch abweichende Meinungen zur europäischen Einigung. In ihrem jeweiligen Kernanliegen besteht eine weitgehende Übereinstimmung mit den Forderungen, die von Europa-Befürwortern und Euroskeptikern aus dem Bereich des Episkopats sowie des politischen Katholizismus erhoben werden.

⁹⁹ Pragniemy wzmocnić centroprawicę w Europie, Interview mit Marian Krzaklewski, Tygodnik AWS Nr. 29, 19.7.1998.

¹⁰⁰ AWS zasilil szeregi ludowców, *Życie*, 2./3.10.1999.

¹⁰¹ Andere Differenzierungsversuche gehen von drei Grundströmungen aus: einer "fundamentalistischen", einer "pragmatischen" und einer "liberalen"; *Trzy Kościoły w jednym*, Rzeczpospolita, 14.2.1994.

Die proeuropäische Strömung findet sich vor allem in den Strukturen und Publikationsorganen der "aufgeklärten", kirchennahen *Intelligenz* (etwa den Klubs der Katholischen Intelligenz, Zeitschriften wie *Tygodnik Powszechny*, *Więź* u.ä.).

Durch eine Vielzahl von Konferenzen, Seminaren und Veröffentlichungen bringen sich die Europa-orientierten katholischen *Theologen* in die Diskussion. Unterstützt durch das Regierungskomitee für die Europäische Integration wurde im Priesterseminar von Płock eine Konferenz mit dem Titel "Europa 2001: Einladung zur Verantwortung" abgehalten, an der Vertreter beinahe aller polnischer Priesterseminare von Bischof Życzyński zu hören bekamen, daß Polen sich nicht aufgrund partikularer Phobien vor Europa verschließen dürfe. Im Rahmen des *Studium Generale Europa* der (damaligen) Akademie für Katholische Theologie in Warschau diskutierten vor einer breiten Öffentlichkeit mehrmals Vertreter der Kirche, der Wissenschaft und Politik über Probleme der europäischen Integration.

Die seit 1992 bestehende polnische Filiale des Katholischen Sekretariats für Europäische Fragen *OCIPE* betätigt sich (auch in Abstimmung mit der COMECE) durch rege Aktivitäten auf organisatorischem und publizistischem Gebiet.

Der Landesrat der Katholischen Laien (*Krajowa Rada Katolików Świeckich*) votierte auf der ersten Zusammenkunft seiner zweiten Amtsperiode für den Beitritt Polens zur Europäischen Union.¹⁰²

Gegenüber den vorwiegend in den relativ engen "liberal-katholischen", intellektuellen Milieus verankerten Europa-freundlichen Tendenzen scheinen die Europa-Gegner eher in der "Breite" des Kirchenvolks reüssieren zu können. Ein beachtliches, wenn auch nicht automatisch dem Lager der Europaskeptiker zuzuordnendes Potential rekrutiert sich aus den vier bis sechs Millionen Hörern des fundamental-katholischen Radiosenders *Radio Maryja*. Für dessen Leiter, den Redemptoristenpater Tadeusz Rydzyk, ist "Brüssel" ein Ort, wo Europa "nicht im christlichen Geist", sondern im "Geist des Liberalismus und der Freimaurerei" geeint wird.¹⁰³ Um Radio Maryja hat sich mittlerweile ein Netzwerk von affilierten Organisationen und verbündeten Medien konstituiert. Eine Vielzahl von Abgeordneten der AWS wurden dank der Unterstützung des Radios ins Parlament gewählt. Sympathisanten des Senders finden sich in Organisationen wie der *Vereinigung der Katholischen Familien*, der *Rodzina Polska* (s.o.) oder der *Föderation der Bewegungen der Lebensschützer*. In den meisten Kirchengemeinden wurden *Freundschaftskreise von Radio Maryja* gegründet. Dem Radio steht die nationalkatholische Tageszeitung *Nasz Dziennik* und die Monatszeitschrift *Rodzina Radia Maryja* nahe.

¹⁰² Krajowa Rada Katolików Świeckich opowiedziała się za przystąpieniem Polski do struktur europejskich, *Tygodnik Powszechny*, Nr. 51-52, 20.-27.12.1998.

¹⁰³ Zbigniew Czachór: 202 trudne pytania o Unii Europejskiej, o.O. o.J., S. 217; vgl. zu den Ängsten vor einer "Theologie der Europäischen Union", die auf einer "freimaurerischen Ideologie" beruhe und mithilfe eine "Weltregierung" zu erstellen: Stanisław Krajski: Unia Europejska i Rząd Światowy, *Nasz Dziennik*, 8.-8.4. 2000 (elektr. Version).

Zu den Gegnern eines polnischen EU-Beitritts gehören auch national orientierte katholische Intellektuelle und Wissenschaftler. Mehr als fünfzig Vertreter aus "Wissenschaft und Kultur" haben den Bericht mit dem Titel "Polen, wohin strebst Du?" unterzeichnet. Verabschiedet wurde er vom Krakauer Klub *Mysł dla Polski*, der das "patriotische akademische Milieu" integrieren möchte. Zur Orientierung auf die EU wird dort festgestellt: "Diese Ausrichtung ist nicht im politischen Willen der Nation gefestigt. Die willkürlich eingeführten Anpassungsmaßnahmen in unterschiedlichen rechtlichen und wirtschaftlich-finanziellen Bereichen haben für Polen meistens negative Konsequenzen und rufen berechtigterweise Proteste hervor." Ähnlich kritisch fällt das Urteil über die polnische NATO-Mitgliedschaft und "Polens schockierende Teilnahme am jugoslawischen Abenteuer" aus.¹⁰⁴

Die national-traditionalistischen Kreise wurden durch das proeuropäische Engagement des Episkopats und insbesondere des Papstes in einen argumentativen Notstand gebracht, können sie doch ihrem Selbstverständnis als treue Katholiken nach die Aussagen der obersten kirchlichen Autoritäten nicht anzweifeln. So müssen recht kuriose Konstruktionen herangezogen werden, um die Ablehnung der europäischen Integration und den Gehorsam zur Kirche miteinander zu vereinbaren. So wurde behauptet, Johannes Paul II lanciere lediglich die Vision eines christlichen Europas. Das Europa, über das der Papst rede, sei nicht die gegenwärtige EU, sondern müsse erst errichtet werden.¹⁰⁵ Nur vereinzelt wird der Kurs Roms direkt kritisiert, indem etwa unter Hinweis auf die in der Geschichte nicht immer propolnische Haltung des Heiligen Stuhls "vernichtende Konsequenzen der gegenwärtigen Außenpolitik des Vatikans" prognostiziert werden.¹⁰⁶

6. Ein Jahrzehnt nach dem Wechsel – weg vom europapolitischen Manichäismus

Die entscheidenden "Komponenten" des polnischen Katholizismus sperren sich Ende der 90er Jahre nicht (mehr) prinzipiell gegen die Teilnahme des Landes am Integrationsprozeß. Das Episkopat, die Mehrheit des Klerus, die maßgeblichen Kräfte des politischen Katholizismus und (traditionell) das Gros der katholischen Intelligenz votieren nicht nur für die Teilnahme an einer abstrakten europäischen Einigung, sondern bekennen sich auch explizit und offiziell zur EU-Mitgliedschaft Warschaus.

Diese Konfiguration weicht signifikant von der Situation in der ersten Hälfte der 90er ab, als das seinerzeit dominante Element des politischen Katholizismus, die um die einflußreiche ZChN gruppierte nationalkatholische Strömung, sowie große Teile des Episkopats einer Annäherung des Landes an das europäische Integrationsgeschehen reserviert bis ablehnend gegenüberstanden. Ausschlaggebend für das sich am Ende der Dekade abzeichnende tendenziell positivere Verhältnis zur EU sind insbesondere zwei Prozesse einer inhaltlichen Readjustie-

¹⁰⁴ Ganz vorne auf der Liste der Signatare steht der aufgrund seiner Auschwitz-Äußerungen ins Kreuzfeuer der Kritik geratene Professor der Katholischen Universität Lublin Ryszard Bender. <http://www.naszdzienik.pl/raport/htm>

¹⁰⁵ "Europy, o której mówi Papież, jeszcze nie ma", *Nasz Dziennik*, 12.10.1999 (elektr. Vers.).

¹⁰⁶ Erozja suwerenności w procesie integracji europejskiej, <http://www.ciemnogrod.net/4hope/europa.html>

rung: Das seit etwa Ende 1997 breitenwirksam verkündete Bekenntnis zur EU seitens der polnischen Bischöfe sowie der hierdurch mitinduzierte und durch die Regierungseinbindung katalysierte Schwenk der ZChN.

Die deklamatorische Europa-Offenheit der Kirchenoberen wird von den weltlichen Eliten sowohl registriert als auch geschätzt. Die Hälfte der polnischen Geschäftsleute, zwei Drittel der Freiberufler und drei Fünftel der Politiker sind der Auffassung, das Verhalten der Kirche sei den Integrationsbestrebungen des Landes förderlich. Selbst unter den am wenigsten optimistischen Geschäftsleuten sind lediglich 6% der Ansicht, die Kirche behindere Polens Kurs auf die europäischen Strukturen (Abb. 4).

Gleichwohl wäre es verfehlt anzunehmen, das Klima im polnischen Katholizismus sei durchgängig "europafreundlich". Zwar bekennt sich mittlerweile eine Mehrheit grundsätzlich zum EU-Beitritt, aber über Modi, Konditionen und Ziele existieren doch substantielle Divergenzen. Diese reichen – schematisiert – von einem wohlwollenden Euro-Optimismus über eine pragmatische und deklarative Europa-Bejahung bis hin zu einer (wenigstens rhetorisch) an Bedingungen geknüpften Unterstützung eines integrationsfreundlichen Kurses. Besonders deutlich werden derlei Positionsdifferenzen zwischen den diversen Repräsentanten des politischen Katholizismus, doch auch aus dem an sich geschlossen auftretenden Episkopat dringen Meinungsunterschiede nach außen.

Nach wie vor ist auch eine dezidiert antieuropäische Strömung präsent. Ihr Profil ist klar, der Idee einer pluralistischen und wertneutralen europäischen Integration setzen sie die Konzeption eines vor den Bedrohungen des relativistischen Westens geschätzten "monokonfessionellen, monoethnischen und monokulturellen" ¹⁰⁷ Polens, eines katholischen polnischen Nationalstaats entgegen. Obwohl diese Richtung nur relativ wenig Anhänger zu haben scheint, muß vermerkt werden, daß – ebenso wie in anderen Ländern – auch zwischen Oder und Bug eine "Nachfrage" nach einer explizit antieuropäischen Offerte besteht. Der Einfluß der unversöhnlichen katholischen Europa-Gegner ist in den letzten Jahren merklich zurückgegangen. Die politischen Exponenten dieser Richtung stehen außerhalb der zentralen Strukturen der polnischen christlich inspirierten Rechten, sie sind organisatorisch gespalten, charismatische Führungsfiguren fehlen. Die innerkirchlichen Vertreter eines grundsätzlich europakritischen Kurses sind in die Defensive geraten, ihre Vorbehalte können sie nicht mehr so offen wie früher formulieren, um nicht in Opposition zur offiziellen Haltung des Episkopats zu geraten.

Damit ergibt sich eine "doppelte Differenzierung". Zum einen besteht ein tiefer Graben zwischen randständigen kompromißlosen Europa-Gegnern und einer mehrheitlichen Richtung, die alles in allem die europäische Integration und Polens EU-Mitgliedschaft akzeptiert. Zum anderen verläuft eine zweite Scheidelinie durch das proeuropäische Konglomerat – zwischen zurückhaltenden konservativen-nationalkatholischen Eurorealisten und integrationsorientierten christlichen Europhilien. Entscheidend wird sein, ob sich im voranschreitenden Kristallisationsprozeß die ideologisch-inhaltlichen Diskrepanzen zwischen

¹⁰⁷ Janusz A. Majcherek: Kolejny koniec Austro-Węgier, Rzeczpospolita, 21.2.2000.

diesen beiden Strömungen soweit in graduelle Unterschiede umwandeln, daß die Basis für die Herausbildung eines soliden, zwar weiterhin polychromen, doch im Grundsatz proeuropäischen Lagers gelegt wird. Ob es dazu und zur Konstituierung eines anhaltenden europapolitischen Konsenses innerhalb des polnischen Katholizismus kommt, wird in hohem Maße vom Verhalten der ursprünglich Europa-feindlichen, sich in den letzten Jahren hingegen pragmatisierenden Orientierungen abhängen. Abzuwarten bleibt, ob sie in Anbetracht immer deutlicher werdender Probleme im Zuge der Konkretisierung des polnischen Europakurses (etwa im Zusammenhang mit den Beitrittsverhandlungen) resistent gegenüber einem Rückfall in ethnozentristische, nationalistische, antiokzidentale und integristische Argumentationsmuster sein werden.

Konkret bedeutet dieser Sachverhalt, daß die immer pragmatischere Mehrheitsrichtung im Episkopat und die realistische nationalkatholische Orientierung v.a. in und um die ZChN mittelfristig eine Schlüsselposition innehaben. Beide Entitäten werden allein schon mit Blick auf die praktische Umsetzung eines polnischen EU-Beitritts notwendig sein. Polens Mitgliedschaft in der Union muß nämlich entweder durch eine Zwei-Drittel-Mehrheit im Sejm und/oder durch ein – von allen politischen Kräften avisiertes – Referendum (mit einer 50%-Mehrheit aller Wahlberechtigten) bestätigt werden. Unter den gegenwärtigen politischen Kräfteverhältnissen wäre ein EU-Beitritt nicht nur gegen die ZChN,¹⁰⁸ sondern auch gegen das Episkopat nicht möglich.¹⁰⁹

Nicht zu Unrecht wurde darauf verwiesen, daß eine "Sakralisierung" des europäischen Einheitsgedankens für die Kirche selbst gewisse Herausforderungen mit sich bringt. So kann nicht ausgeschlossen werden, daß ein Engagement in der hochpolitischen Europa-Problematik die moralische Autorität der Kirche abermals untergraben wird. Andererseits birgt die Einschaltung in den Prozeß der aktiven Thematisierung des europäischen Gedankens – je nach Sichtweise – das Risiko oder die Chance innerkirchlicher Reformen.¹¹⁰

Mit Blick auf den christlich inspirierten Teil der politischen Landschaft sollte nicht unerwähnt bleiben, daß eine satte und stabile Mehrheit von drei Vierteln der AWS-Anhänger für den Beitritt Polens zur EU stimmen würde.¹¹¹ Allerdings sind 59% der AWS-Sympathisanten der Meinung, Polen solle zunächst seine Wirtschaft modernisieren und sich dann erst um einen EU-Beitritt bemühen. Sollte sich diese auch in der Gesamtbevölkerung an Popularität zunehmende Haltung vertiefen, wäre eine Akzentverschiebung in Richtung auf die integrationspolitisch zurückhaltende Linie denkbar.

¹⁰⁸ Janusz A. Majcherek: Największe wyzwanie, Rzeczpospolita, 21.12.1999.

¹⁰⁹ Dabei ist außerdem zu beachten, daß das Episkopat einen substantiellen Einfluß auf die ZChN-Führung hat. Der katholische Publizist M. Łętowski behauptete sogar, die Stimmen der ZChN würden von den "Priestern kontrolliert", Maciej Łętowski: Chadecki "złoty róg", Rzeczpospolita, 20.11.1996.

¹¹⁰ Elżbieta Hałas: Rola Kościoła katolickiego w procesie integracji europejskiej, in: Janusz Mucha (Hrsg.): Społeczeństwo polskie w perspektywie członkostwa w Unii Europejskiej, Warszawa 1999, S. 201-216, hier: 215.

¹¹¹ CBOS: Polacy, Czesi i Węgrzy o integracji z Unią Europejską, Komunikat z badań NR. 92/1999 (elektr. Version).

Ungeachtet der weiteren Entwicklung aber darf der Umstand, daß sich zentrale Elemente des polnischen Katholizismus von einer Blockadehaltung gegenüber der europäischen Integration abgewandt haben, als integrationsfördernder Faktor gewertet werden. Denn "wenn die Kirche sich nicht eindeutig gegen die Integration ausspricht, so wird das schon sehr viel sein".¹¹²

¹¹² So der Abgeordnete der Demokratischen Linksallianz Longin Pastusiak, Kościół w polityce międzynarodowej, Trybuna 15.10.1997.

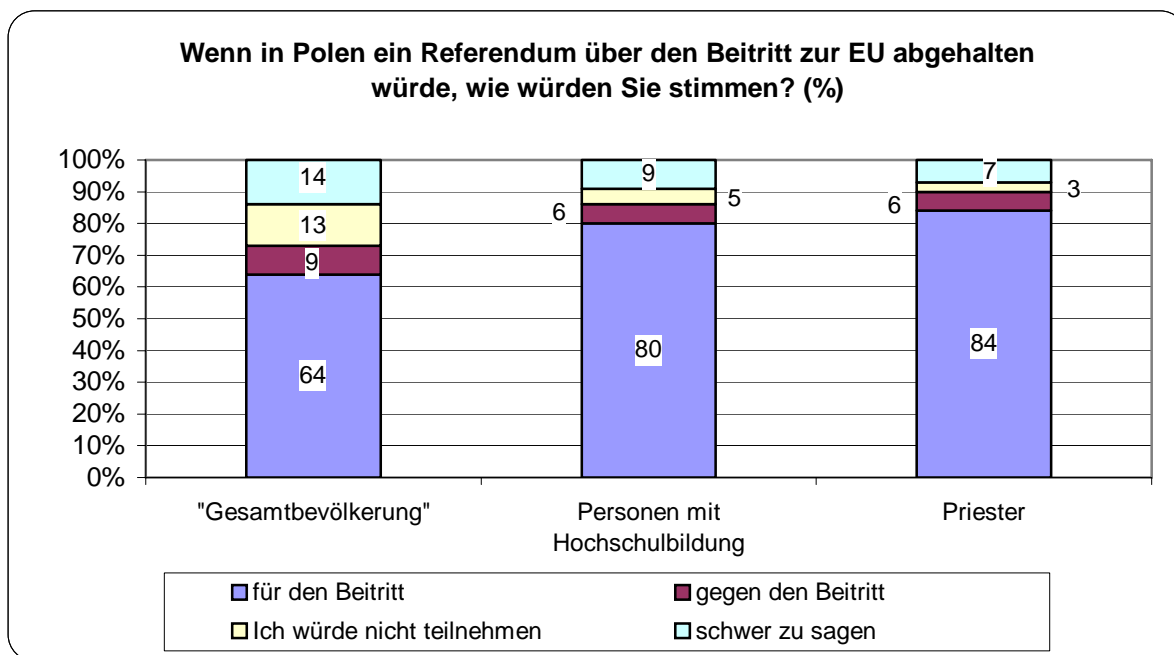


Abb. 1: Lena Kolarska-Bobińska, Jacek Kucharczyk, Beata Roguska, Elżbieta Firlit: Duchowieństwo polskie wobec perspektywy integracji europejskiej, in: Lena Kolarska-Bobińska (Hrsg.): Polska Eurodebata, Warszawa 1999, S. 39-114, S. 46.

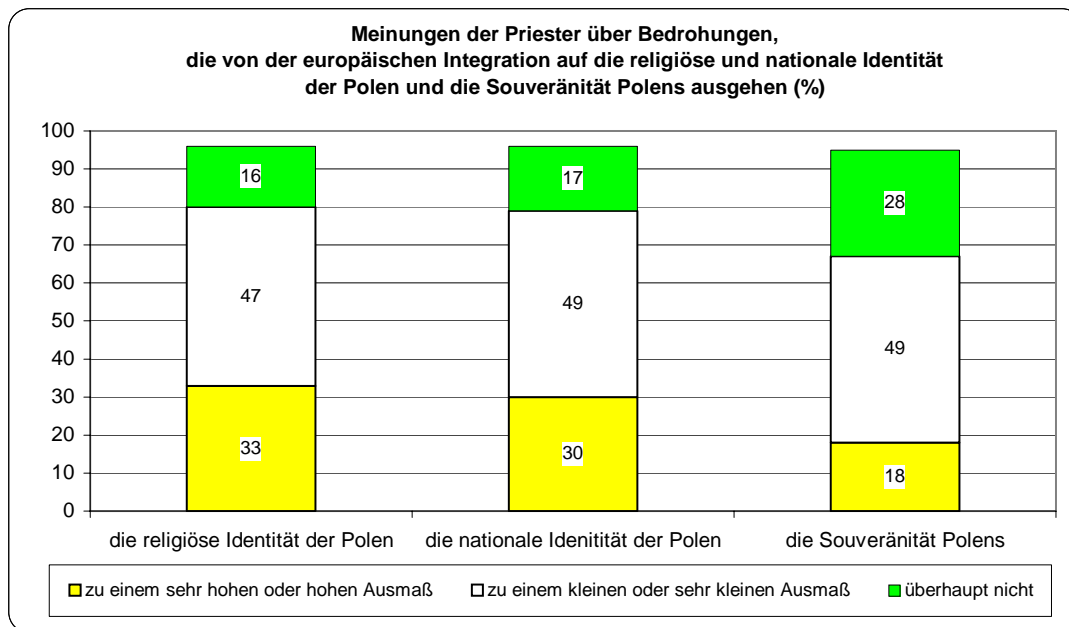


Abb. 2: Lena Kolarska-Bobińska, Jacek Kucharczyk, Beata Roguska, Elżbieta Firlit: Duchowieństwo polskie wobec perspektywy integracji europejskiej, in: Lena Kolarska-Bobińska (Hrsg.): Polska Eurodebata, Warszawa 1999, S. 39-114, S. 59.

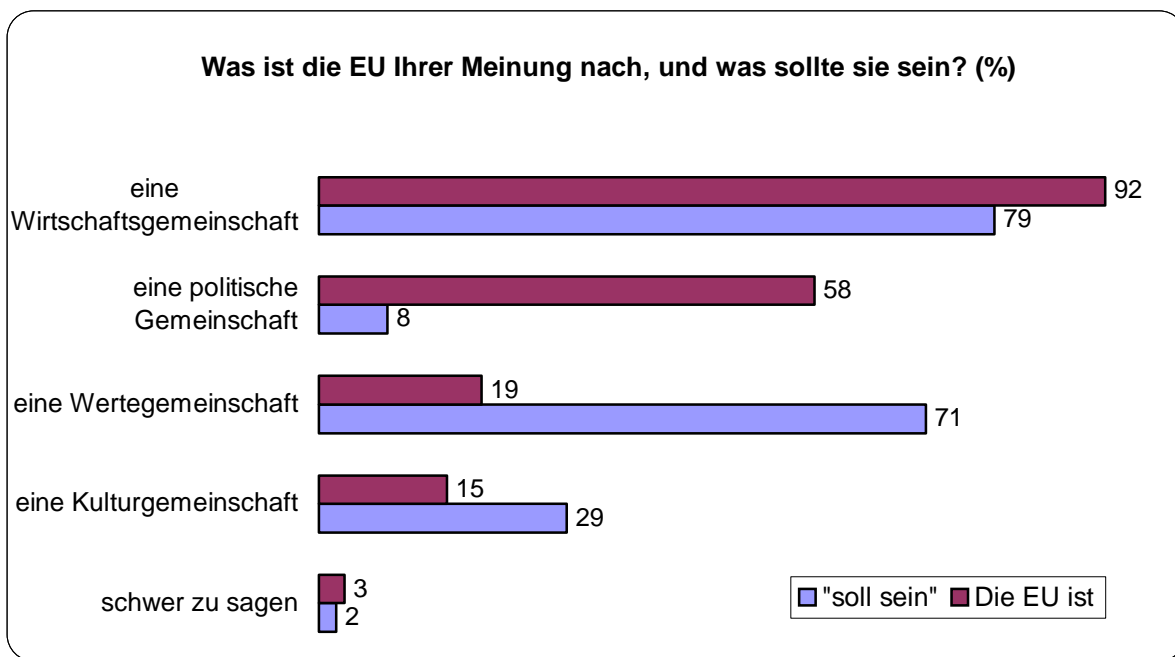


Abb. 3: Lena Kolarska-Bobińska, Jacek Kucharczyk, Beata Roguska, Elżbieta Firlit: Duchowieństwo polskie wobec perspektywy integracji europejskiej, in: Lena Kolarska-Bobińska (Hrsg.): Polska Eurodebat, Warszawa 1999, S. 39-114, S. 72.

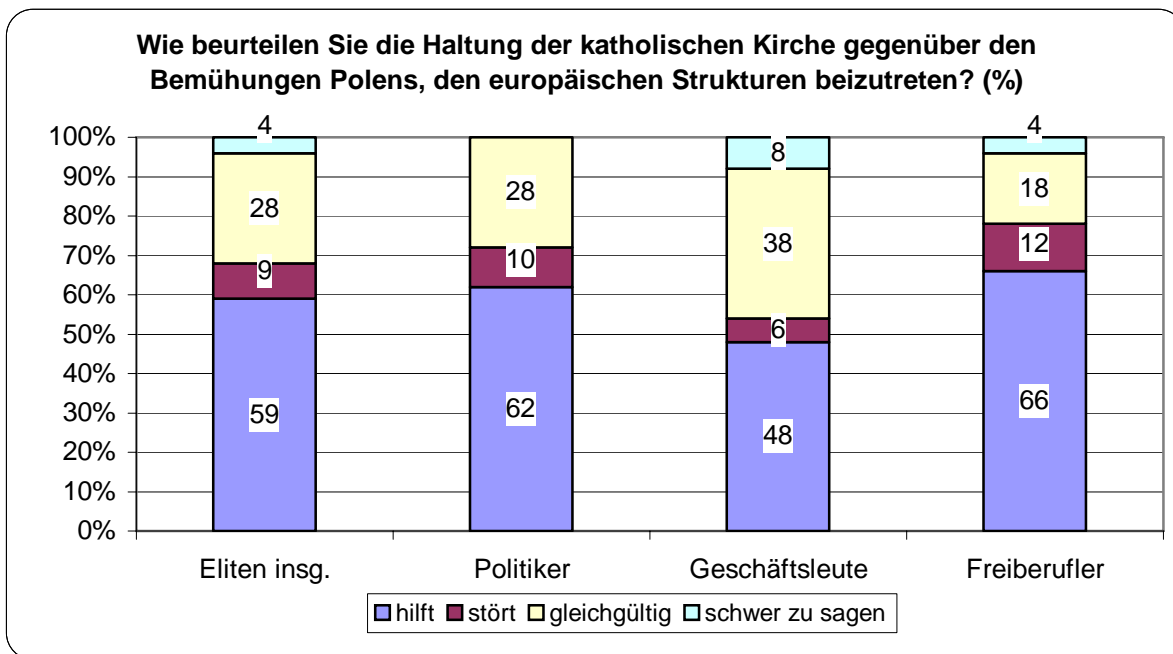


Abb. 4: Koeció³ sprzyja integracji europejskiej, Rzeczpospolita, 2.1.1998.

Kai-Olaf Lang

Polish Catholicism and European Integration

Bericht des BIOst Nr. 14/2000

Summary

Introductory Remarks

Since 1989 one of Poland's long-term political objectives has been the country's integration in the political and economic structures of Western Europe and full membership of the European Union. This policy initially caused great concern in Polish Catholic circles and only recently has Polish Catholicism started to move away from its entrenched opposition towards Europe.

Findings

In order to assess the attitude of Polish Catholicism to European integration it is first necessary to examine the chief facets of the Polish Catholic Church and their internal dynamics. In particular, a distinction should be drawn between the position of the episcopate, the attitude of the clergy, the profile (??) of Polish Catholicism and grass-roots tendencies in groups within the Church or other organisations linked with the Church.

1. The majority of Polish bishops initially had major reservations about Poland's plans for EU accession, fearing that such a move would bring secularisation and de-Christianisation, a loss of identity and a decline in moral values. Only in the mid-1990s did the Church begin to adopt a less negative attitude.
2. The change in the bishops' attitude may be accounted for by the following developments:
 - When a coalition formed from the Solidarity camp replaced the alliance between the former communist Left and the Farmers' Party in autumn 1997, the leadership of the Church was anxious to lend its support to the new Centre-Right government.
 - Since a pro-integration consensus emerged quite early on among politicians of all stripes, the bishops realised that fundamental opposition to European integration was pointless.
 - An important impetus for the Church's adopting a more pro-Europe stance came from the Vatican, with Pope John Paul II repeatedly urging his compatriots, not least Church officials, to become active proponents of the European ideal.
3. Although the Polish episcopate has now officially accepted the Polish road to Europe, this does not mean that the Church has abandoned all its reservations and become a complete

convert to the ideal of European unity or that the bishops have suddenly become Europe enthusiasts. Leading Church representatives continue to engage in anti-European rhetoric.

4. The clergy has fewer reservations about Europe than the bishops. While Polish priests, who are important figures of authority and opinion-makers, see risks and dangers in closer ties with the EU both for Poland and for the Catholic Church, most of them believe these problems can be overcome.
5. The most important development in Polish Catholicism has been the adoption of a more pragmatic attitude by its influential national movement represented by the Christian-National Association (ZChN). Its "Yes, but" attitude aligns it, at least formally, with the pro-European consensus of Polish foreign policy. At the same time, the openly anti-European wing of the ZChN has split off from the main organisation. Given their organisational and personnel shortcomings, however, the radical national Catholics are unlikely to have much influence for some time to come.
6. The situation among lay Catholic organisations is still ambiguous. These organisations embrace a broad spectrum of opinions, ranging from the traditionally liberal Catholic intelligentsia to movements that are radically hostile to Europe (in particular, the radio station Radio Maryja) with moderate critics in between.
7. In summary, the following picture emerges: At the end of the 1990s the main "components" of Polish Catholicism are no longer fundamentally opposed to their country's participation in the integration process. The episcopate, the majority of the clergy, the most influential forces in Polish Catholicism and the majority of the Catholic intelligentsia favour not only their country's participation in European unity in an abstract sense but have also expressed their explicit and official support for Polish accession to the EU. This represents a major change from the situation in the early 1990s. At that time both the dominant national Catholic movement grouped around the influential ZChN and large parts of the episcopate were sceptical about the integration of Poland in Europe. At the same time, it would be wrong to say that the climate in Polish Catholicism is now universally "Europe-friendly". While a majority now favours EU accession, there are still substantial differences of opinion regarding means, conditions and goals. In the medium-term it will be of primary significance whether the largely pragmatic episcopate and the realistically-oriented national Catholic groups continue to adhere to their fundamentally pro-European stance.